Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

30.9.1892 (No. 222)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 26 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 222. Freitag, den 30. September 1892.

☞ Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für das vierte Quartal 1892 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämmtlichen Agenturen.

S-t. Die Kavallerie des katholischen Volkes.

wie der hochw. Bischof Dr. Haffner die katholische Presse auf dem Mainzer Katholikentage genannt hat, findet leider in manchen Kreisen der Katholiken noch immer nicht diejenige Unterstützung, welche sie einerseits im Hinblicke auf die vielen und großen Opfer, die sie nicht nur in den stürmischen Tagen des „Kulturkampfes" gebracht hat, sondern noch fortwährend bringt, andererseits in Anbetracht der wachsenden Macht der antikatholischen, glaubensfeindlichen Presse verdient. Gelegentlich der 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wurde mit Recht auf diesen Mißstand hingewiesen und die eifrigste Förderung der katholischen Presse den Katholiken auf's Dringendste an's Herz gelegt.

Wir wollen hier nicht des Näheren auf den Werth und die Bedeutung überhaupt eingehen; jeder nur halbwegs politisch geschulte Bürger weiß es ja zur Genüge, welche Macht die Presse in unserer Zeit erlangt hat, so daß es im öffentlichen Leben kaum etwas gibt, was dieser Macht ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann.

Unsere Gegner und Feinde haben dies längst erkannt und daher der Presse ihre ganze Aufmerksamkeit zugewendet. Sie haben weder Mühe noch Opfer gescheut, um die Presse, in welcher sie ihre Ideen zum Ausdrucke bringen, im Volke zu verbreiten, und wenn wir heute mit tiefem Weh sehen, wie die religiöse Gleichgiltigkeit, wie die atheistisch materialistische Weltanschauung, die der Umsturzpartei den Boden bereitet hat und weite Kreise des Volkes für die verderblichen Ideen der Socialdemokratie empfänglich macht, in unserem Vaterlande verbreitet ist, dann müssen wir uns sagen, daß diese Thatsache in erster Linie mit das Ergebniß der Wirksamkeit der „liberalen", vom Logenthum sowohl, wie von dem christenthumsfeindlichen sogenannten Reformjudenthume direkt oder indirekt geleiteten Presse ist. Es muß daher als durchaus verwerflich bezeichnet werden, wenn seitens katholischer Familienväter und Bürger jene Presse direkt oder indirekt unterstützt wird, wenn sie dieselbe bezahlen, in ihrem Hause auflegen und ihr Anzeigen — gleichviel welcher Art — zuwenden. Die Pflicht eines jeden Katholiken, eines jeden gläubigen Christen ist es, mit aller Entschiedenheit gegen eine Presse aufzutreten, welche systematisch den Glauben bekämpft und darauf ausgeht, dem Volke das Gift der modernen „Aufklärung" einzuimpfen; aber nicht nur gegen die Presse, welche sich offen zum Unglauben, zur atheistisch-materialistischen Weltanschauung bekennt, muß seitens der gläubigen Elemente energisch Front gemacht werden, auch gegen jene Presse gilt es vorzugehen, die da in einem „farblosen" Mäntelchen auftritt, aber in ihren Spalten alles Mögliche bringt, was dazu dient, das religiöse Bewußtsein zu schwächen und die politische Gesinnung zu beeinträchtigen. Die sogenannte farblose Presse, welche es mit Niemandem verderben und Jedem „Interessantes" bringen will, wirkt bezüglich der Kraft der religiösen Ueberzeugung und der politischen Anschauung wie Opium, sie schläfert ein und entnervt; sie erzeugt allmälig den verderblichen Indifferentismus und macht aus ihrem ständigen Leser eine politische Wetterfahne, die sich von jedem Winde hin und her bewegen läßt und niemals einen festen Standpunkt einnimmt. Die Folge dieser Wirkung kann auf die Dauer nicht ausbleiben: Leisetreter und politische Kautschuk- und Hampelmänner sind das Resultat der Lektüre der farblosen Blätter. Da wir aber solche Leute namentlich in der Gegenwart im katholischen, im christlich-konservativen Lager nicht gebrauchen können, sondern charakterfester, überzeugungstreuer Männer bedürfen, so ist die wiederholt ausgesprochene Mahnung: Weg mit jeder anti-katholischen Zeitschrift und Zeitung! dringend geboten. Es ist bekannt, daß zur Zeit und vielleicht lange Jahre hindurch ein Riesenkampf gekämpft wird, in welchem die Parole gilt: Hie Glaube, hie Unglaube! und in diesem Kampfe muß die katholische Presse sehr Vieles leisten. Sie muß aufklären, belehren, aufmuntern, begeistern, sie muß der Herold, der Führer der breiten Massen des katholischen Volkes sein, aber sie kann dieser ihrer Aufgabe nur gerecht werden, wenn sie Kraft und Stärke aus dem Volke empfängt. Alle Anstrengung, alle Aufopferung seitens der katholischen Redakteure, der Mitarbeiter und Verleger unserer Presse ist von geringem Nutzen, wenn das eigentliche Volk nicht Alles daransetzt, um dieser Thätigkeit und Opferfreudigkeit den geeigneten Boden zu bereiten und zu sichern, das heißt die katholischen Zeitungen durch Abonnement und Zuwendung von Inseraten zu unterstützen. Das katholische Volk muß in dieser Beziehung von seinen Gegnern und Feinden lernen! Kein Gegner, kein Feind unserer Sache steht seiner Presse gleichgiltig gegenüber, kein „Liberaler", kein Logenbruder, kein sogenannter Reformjude unterstützt eine katholische Presse, wohl aber setzt er alle Hebel in Bewegung, um den seinen Anschauungen huldigenden, seinen Zwecken dienenden Zeitungen und Zeitschriften Eingang in alle Kreise zu verschaffen. Unsere Gegner und Feinde verlangen daher — oft weit einer Arroganz, die ihresgleichen sucht —, daß in den öffentlichen Lokalen, Wirthschaften, Hotels ꝛc. ihre Zeitungen gehalten werden, sie drohen, in jenen Lokalen nicht mehr zu verkehren, wenn ihre Organe nicht aufgelegt würden ꝛc. und leisten auf jede Weise ihrer Presse Vorschub. Sollen es nun die Katholiken und gläubigen Christen nicht ähnlich machen? Sollen sie sich wie eine quantité negligable (keine Beachtung verdienender Haufen) behandeln lassen und in den Wirthschaften, Hotels ꝛc., in welchen sie verkehren, mit der „liberalen", reform-jüdischen Kost sich begnügen, die man ihnen vorsetzen will? Wer Katholik oder gläubiger Christ nicht nur heißen, sondern auch wirklich sein will, der muß auch im öffentlichen Leben Farbe bekennen, allüberall zu seiner Fahne stehen und da diese Fahne durch seine Presse repräsentirt wird, der letzteren immerdar Achtung zollen und sie zur Geltung zu bringen suchen. Ganz besonders muß er das, je größer sein Einfluß ist! Nur wenn die Selbstachtung sich gebührend kundgibt, kann man auf die Achtung Anderer Anspruch erheben. Die Zeit des Sichduckens muß für die Anhänger der Religion vorüber sein, sie müssen als Männer dastehen und aller Welt zeigen, das sind wir und das wollen wir!

Nachklänge zum Organistenkurs.

⊙ **Bruchsal**, 26. September.

(Schluß.)

Die Diebold'sche 4stimmige Männermesse wurde von den Kurstheilnehmern flott und korrekt vorgetragen, aber die eingelegten Choralstücke, Introitus, Graduale, Offertorium u. s. w., wollten nicht recht klappen, trotz der musikalischen Kenntniß und dem Eifer der Sänger, trotz der aufgewendeten Mühe und des eisernen Taktstockes des Herrn Diebold, ganz einfach deshalb, weil musikalische Kenntniß und Taktstock beim Choral nicht das Ausschlaggebende, Entscheidende sind. Der Choral hat so viel Subjektives an sich, das man nicht messen und nicht zählen kann, beim Choral sind eben musikalische Imponderabilien maßgebend, welche herausquillen müssen aus der vielseitig sprudelnden Quelle der Gefühle. Noten, wie der Choral recht und echt gesungen werden muß, kann man nicht auf das Papier schreiben, sondern sie müssen im Buche des Herzens verzeichnet sein. Die Schläge des Herzens: die Bitte, der Dank, die Reue, der Jubel, müssen die Töne, das Tempo, das Forte, das Piano bestimmen, formuliren, und nicht die hergebrachten Formeln der modernen Musik. Da gilt das Wort des Dichters: „Was Du nicht fühlst, das wirst Du nicht erjagen!"

Herrlich ist der Choral, wenn man ihn singt, wie wir es beim Kurse gehört haben, reich ist er, weil darin die Melodie als Königin durch das weite Reich der Töne hindurchschreitet, seelenvoll, weil er, ähnlich wie es in der Richard Wagner'schen Musik der Fall ist, eine größere Freiheit der Bewegung zuläßt, dem individuellen Empfinden einen weiteren Spielraum gewährt, farbenreich ist er, weil die Phantasie ihre schöpferische Kraft ungehindert entfalten kann, — aber wie überall, auf allen Gebieten, so ist auch hier die Freiheit eine Macht, die sehr schädlich, verhängnißvoll wirken kann, wenn diese „freie Tochter der Natur nicht bezähmt, nicht bewacht wird". Es wäre ein gefährlicher Sprung in das Weite, wenn man sich lösen wollte von den modernen Schranken des Rythmus, des Taktes u. s. w., ohne sich von jenem Geiste leiten zu lassen, der durch den Choral wehen muß, und das ist der Geist der kirchlichen Liturgie. Diesen Geist zu erfassen, setzt ein langes, gründliches Studium voraus, diesen Geist aber den Sängern beizubringen, erfordert noch viel längere Uebung und noch längere Geduld. Es ist also noch lange nicht Alles fertig, jetzt nachdem die schönen Tage von Aranjuez mit ihrer Fülle von Anregungen und guten Vorsätzen vorüber sind. Was meint der kluge Horaz?: Dimidium facti, qui coepit, habet! Die Hälfte der Arbeit hat Der, welcher einmal muthig beginnt — aber immerhin erst die Hälfte.

An die'e Sentenz fügt der altrömische Dichter die Worte hinzu: Sapere aude!

Diese Mahnung, sich zu bestreben, weise zu sein, ist auch in unserer Gesangsangelegenheit sehr beherzigenswerth. Wir erlauben uns, folgende Weisheitsregeln aufzustellen:

1. Man überstürze sich nicht, sondern halte sich bei der Reform an die Normen, welche sowohl von der Kirchenbehörde, als auch von den Herren Diebold und Brettle angegeben werden.

2. Die Geistlichen müssen einmüthig zusammenstehen und zusammenwirken, wenn auch nicht in allen Gemeinden bezüglich des Maßes das Gleiche geleistet werden kann, so darf doch nirgends ein Zweifel bestehen bezüglich des Prinzips, überall muß die Nothwendigkeit der Reform erläutert und vertheidigt werden.

3. Die Geistlichen haben aber nicht nur die Sache zu schützen, sondern auch die Organisten. Die Geistlichen sind, da es sich um ein Stück, und zwar ein wichtiges Stück der kirchlichen Liturgie handelt, die zunächst Betheiligten, also auch die zunächst Verpflichteten.

4. Weil das unumgänglich Nothwendige bei Einführung des Magnifikat häufige Uebung ist, so sind wir der Meinung, daß alle Aufbesserungen der Organistengehalte an die Abhaltung der Proben geknüpft werden sollen und nicht an den Dienst als solchen. Wer mehr leistet, soll auch mehr erhalten nach dem bekannten Wort der hl. Schrift: Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Die Mittel finden sich schon. Es geschieht so Vieles zur Ausschmückung von Kirchen. Die schönsten Statuen und manche andere Verzierungen sind nicht so nothwendig als ein schöner, kirchlicher Gesang, denn dieser ist vorgeschrieben, ist geboten, jene sind es nicht, wenigstens nicht in gleicher Weise. Kann der bekannte „Heilige" bezahlen, gut! Kann er es nicht, so sollen andere Gelder, welche für gute Zwecke zu haben sind, für den Gesang flüssig gemacht werden. Gegenwärtig gehört der neueinzuführende liturgische Gesang zu den hervorragendsten guten Werken im Gotteshaus. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch dafür plaidiren, daß den Herren Kurstheilnehmern noch eine Art „Nachkredit" gewährt werde für ihre große Mühe und Anstrengung und ihre Auslage in der letzten Woche; jedenfalls sollte keiner der Herren in der Lage sich befinden, zu allem Anderen noch persönliche Geldopfer bringen zu müssen.

Zum Schlusse wagen wir noch eine Bemerkung zu machen, und zwar, wie man sich im parlamentarischen Leben auszudrücken pflegt, zur Geschäftsordnung: Wir sind nämlich der Meinung, daß ein Kurs, der sich auf eine ganze Woche erstreckt, auch wenn die tägliche Arbeitszeit die bekannten socialdemokratischen 8 Stunden nicht übersteigt, entschieden zu lang ist. Freilich werden die „Techniker", die höheren Männer vom Fach der Musik, das gleiche Wort gelassen oder auch nicht gelassen aussprechen, das uns von einem Vertreter der höheren Intelligenz seiner Zeit zugerufen wurde, als wir uns ein Urtheil erlaubten über die deutsche Dramaturgie, wir meinen das niederschmetternde Wort: „das versteht er nicht". Wir geben gerne zu, daß wir noch weniger auf das Prädikat eines guten Musikkenners, als auf das eines guten Dramaturgen Anspruch machen können, aber man braucht nicht in alle Geheimnisse des Contrapunktes, des Septimenakkordes und anderer derartiger Dinge eingeweiht zu sein, um auch ein Wörtlein mitreden zu dürfen. In unserem Falle genügt ein wenig „Menschologie", ein bischen Beobachtungsgabe, um zu einem Urtheil berechtigt zu sein. „Der Mensch wächst zwar mit seinem großen Ziele", aber dieses Dichterwort ist eben auch cum grano salis (mit Einschränkung) zu verstehen, wie so Manches in der schönen Poesie; der Mensch wächst manchmal auch nicht, sondern wird kleiner, wenn das Ziel zu groß ist. Wer aufmerksam bei einem wöchentlichen Kurs seine Betrachtungen anstellt, wird unschwer folgende Stimmungsskala aufstellen können: 3 Tage Begeisterung, am 4. Tage: Ermüdung, am 5. Tage: Erschlaffung, am 6. Tage: Fröhliche Begrüßung des erhofften Schlusses. Das ist ein Mißerfolg. Der Kurs sollte geschlossen werden, wenn es den Theilnehmern am besten gefällt, wenn sie noch geistigen Appetit nach Weiterem haben. Ein solches Finale wünschten wir!

Allerlei aus deutschen Zeitschriften.

Unter den zahlreichen deutschen belletristischen Zeitschriften und Revuen gibt es viele, die auch in katholischen Familien, sei es durch eigenes Abonnement, sei es durch Betheiligung an einem Lese-Cirkel Eingang finden, während die katholischen daraus verbannt bleiben. Häufig ist die völlig gerechtfertigte „Zahmheit" der katholischen Blätter Ursache ihrer Ausschließung; man will für den verwöhnten Gaumen eine pikantere Kost, und die liefert denn auch eine Reihe von Journalen vom Gulasch bis zum an die Grenze gehenden hautgoût. In andern Kreisen liest man jene Blätter aus alter Gewohnheit; man blickt hin und wieder hinein, findet nichts Bedenkliches darin und läßt die Hefte ohne Arg auf dem Familientische liegen. Für solche Leser sind die folgenden Zeilen geschrieben; sie sollen ihn über den Charakter einer Anzahl weit verbreiteter Zeitschriften aufklären, ohne den fruchtbaren Gegenstand erschöpfen zu wollen.

Lange Jahre, Jahrzehnte hindurch war die „Gartenlaube" mit vollstem Recht Gegenstand der schärfsten Angriffe von Seiten der gläubigen Presse, vorab der katholischen. Sie galt als die offenkundigste Vertreterin des politischen und religiösen Radikalismus und ließ denn auch an Heftigkeit und Gehässigkeit der Angriffe gegen die bestehenden Gewalten nichts zu wünschen übrig. Ernst Keil's, des Gründers der „Gartenlaube", erster Verlagsartikel betitelte sich: „Die Jesuitenpest". Der Titel charakterisirt zugleich die Tendenz des am weitesten verbreiteten Familien-Journals zur Genüge, das gegen die katholische Kirche so zahlreiche Angriffe richtete, daß ein katholischer Journalist ein ganzes Buch darüber schreiben konnte.

Heute ist die „Gartenlaube", seit sie in den Verlag der Gebrüder Kröner übergegangen, um vieles zahmer geworden, aber beileibe noch nicht zahm. Sie pflegt den unterhaltenden Theil in ganz besonderer Weise und ist eifrig bemüht, dem deutschen Publikum den Glauben beizubringen, daß der Büchertisch, nach dem bittern Wort des Dichters von Treizehnlinden, von den Weibern besorgt wird. Nachdem der Tod der rührseligen Marlitt die rastlos arbeitende Feder aus der Hand genommen, sind W. Heimburg (Fräulein Bertha Behrens) und E. Werner (Fräulein Bürstenbinder) an deren Stelle getreten. Sie arbeiten mit demselben Eifer, wenn auch nicht mit gleichem Erfolg. Die belehrenden Artikel halten sich von extremen Ansichten fern und huldigen einem gemäßigten Nationalismus.

Die Erbschaft der „Jesuitenpest" hat nunmehr das „Daheim" angetreten, das jede Gelegenheit benutzt, um in der giftigsten Weise über den Katholicismus und seine Vertreter herzufallen. Charakteristisch ist es in dieser Hinsicht, daß das „Daheim" als das einzige illustrirte Blatt dasteht, welches das Bildniß des sattsam bekannten Luther von Remscheid, des Predigers Thümmel, brachte. Die Mitarbeiter sind ganz oder nahezu ausschließlich Protestanten, darunter manche Mitglieder des Evangelischen Bundes, die das protestantische Kaiserthum als ihre Devise bezeichnen und in dem Uebertritt des brandenburgischen Herrscherhauses zum Protestantismus die Ursache sehen, daß der hohenzollerische Aar einen so hohen Flug genommen. Der Tod Döllinger's gab dem Blatt die erwünschte Gelegenheit, sich über die Unfehlbarkeit des Papstes und den Syllabus in jener Weise auszusprechen, die uns Katholiken sattsam bekannt ist. Windthorst's Todestag brachte dem „Daheim" einen Artikel ein, dessen Vorbeeren ihm von keinem anderen Blatte streitig gemacht werden. Das Centrum nannte es „die ungeheuerlichste Ausgeburt unseres politischen Lebens;" die Sache Windthorst's bezeichnete es kurzweg als eine „schlechte"; es behauptete, kein zweiter habe so wie er dem deutschen Lande geschadet und er habe gemeinsam mit den Feinden des Vaterlandes gearbeitet. Der jetzt laufende Jahrgang brachte äußerst gehässige Artikel über die Ausstellung des hl. Rockes in Trier, sowie über das Heidenthum in der römischen Kirche. Im ersten findet sich gleich zum Eingang mit Bezug auf die in Trier aufgestellten Sammelbüchsen der geschmackvolle Satz: „Man könnte unter den hl. Rock ganz gut die Devise setzen: Man muß das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden." Danach kann man den Ton des ganzen Aufsatzes ermessen. Gegen Schluß, wo die Anwesenheit zahlreicher französischer Priester bemerkt wird, findet sich die Insinuation: „War das Liebe zu Korum? War es die Folge der Einheit der Kirche? Oder waren es noch andere Gründe?" Der zweite Aufsatz ist nach dem bekannten Buche von Trede — das in fachwissenschaftlichen protestantischen Blättern keine sehr günstige Aufnahme fand — bearbeitet, und bemüht sich nachzuweisen, daß die italienischen Katholiken eigentlich noch Heiden sind. Bei solcher Gesinnung mag es dem „Daheim" schwer angekommen sein, den Tod Janssen's stillschweigend vorübergehen lassen zu müssen.

„Moderne Kunst" nennt sich ein in den letzten Jahren gegründetes Berliner Organ, das durch hochelegante Ausstattung und meisterhafte Holzschnitte das Auge bestricht. Aber es gibt keine deutsche Zeitschrift, die in ähnlichem Maße dem Kultus des Nackten huldigte. Es scheint fast, als ob Redakteur und Verleger darauf ausgingen, der in neuerer Zeit vorzugsweise durch Makart eingeführten Nacktätenmalerei eine Heimstätte zu bieten; denn es erscheint fast kein Heft, in dem nicht ein großer Fleischmarkt abgehalten wird.

Ebenfalls in Berlin kommt die sehr elegante Zeitschrift „Zur guten Stunde" heraus, die auf wissenschaftliche Artikel wenig Werth legt, desto mehr aber den Roman und die Novelle pflegt. Für die Jugend ist die Zeitschrift nicht bestimmt; Angriffe gegen die katholische Kirche finden sich selten, häufiger dagegen sind jene Naivetäten in Bezug auf katholische Dinge, denen man in gegnerischen Journalen immer mit Vergnügen begegnet.

Die in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung", die ihrem Titel entsprechend eine durch zahlreiche Abbildungen erläuterte fortlaufende Chronik der Gegenwart gibt, ist von kulturkämpferischem Geiste nicht frei. Sie versäumt keinen Anlaß, um gegen Ultramontanismus und Jesuitismus ihre Pfeile zu senden (vergleiche die Nekrologe von Manning, Janssen und Anderlecht). Auch geschichtliche Gedenktage werden, wenn es angeht, gegen die katholische Kirche verwendet. Am 8. Januar waren es 250 Jahre, daß Galilei aus dem Leben schied. Bei Besprechung dieser Thatsache fehlt es nicht an den längst verbrauchten Redensarten über die Inquisition, deren „Klauen" der greise Forscher allerdings zuerst entrissen sei, sowie über die Anklagen, die Anderer Glaubenseifer mit jesuitischer Spitzfindigkeit" gegen ihn erhoben u. s. w. Uebrigens bestrebt sich die „Illustrirte Zeitung", ihrer Aufgabe gemäß, auch die hervorragenden Erscheinungen auf dem Gebiete des katholischen Lebens zu verzeichnen, aber gewöhnlich von ihrem Standpunkt aus.

„Ueber Land und Meer" gehört zu den vorsichtig redigirten Blättern, zumal seit es unter Leitung des Hofraths Kürschner gekommen ist. Der Katholik findet allerdings hin und wieder Urtheile, die ihn verletzen; aber sie sind in anständiger Form gegeben. Der erzählende Theil sucht pikant zu sein, ohne unsittliche Verhältnisse zu berühren; für die Jugend ist er nicht berechnet.

Leider steht Kürschner's Name, auf dem schon eine centnerschwere Last von Verantwortlichkeit ruht — Kürschner besteht übrigens, nebenbei bemerkt, aus etwa zwanzig Personen — auch auf der alle 14 Tage erscheinenden Zeitschrift: „Aus fremden Zungen". Der literarische Unrath des Auslandes wird dem lesenden Publikum in den feinen Schüsseln guter Uebersetzungen dargereicht. Neben den künstlerisch hochstehenden, aber unendlich frivolen Demi-Monde-Romanen Daudet's erscheinen die unflatreichen Schöpfungen Zola's. Kürschner's Verdienste in Ehren — aber dieser Zeitschrift sollte er sich schämen.

„Vom Fels zum Meer" ist ebenfalls eine Schöpfung Kürschner's. Die Zeitschrift hat, wenn wir nicht sehr irren, als er sie noch leitete, wegen einer Erzählung Paul Lindau's das Schicksal gehabt, aus dem Lesezimmer des Kurhauses zu Wiesbaden zeitweilig verbannt zu werden. Ob das auch in diesem Jahre geschehen, wissen wir nicht; verdient hätte die Zeitschrift eine solche und noch größere Strafe wegen der unglaublich frivolen Novelle des ersten Heftes: „Das Sterbelied" von Hermann Sudermann, eine Novelle, die man als das Sterbelied der Moral bezeichnen könnte. Augenblicklich bringt das Blatt einen Roman von Paul Heyse, der in der ungenießbar gewordenen Schönrednerei und „philosophischen Tiefe" des „neuen Goethe" die Probleme des modernen Lebens behandelt. Glücklicherweise können Romane, die so langweilig sind, wie Paul Heyse's „Merlin", dem Publikum nicht gefährlich werden. „Vom Fels zum Meer" brachte auch vor zwei Jahren den Passions-Roman von Wilhelmine von Hillern: „Am Kreuz", in dem genau zu finden war, was liberale Kritiker so häufig mit größtem Unrecht den katholischen Romanen der Gräfin Hahn-Hahn vorwarfen: Mystik und Sinnlichkeit.

Auf einem sehr fortgeschrittenen Standpunkt steht, wie nach dem Charakter des Redakteurs zu erwarten, Paul Lindau's „Nord und Süd". Die Novellen von Max Nordau, Ola Hanssom u. s. w. behandeln mit der größten Unbedenklichkeit gewisse körperliche Leiden (à la Ibsen) und gewagte Situationen — eine echte Lektüre für „freie Geister". Die wissenschaftlichen Artikel

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschland.

Berlin, 28. September.

Wie schon mitgetheilt, hat sich der preußische Finanzminister über den Etat für 1893/94 dahin ausgesprochen, daß die Mehrforderungen bedeutend und die Mindereinnahmen erheblich seien, so daß voraussichtlich ein Defizit von 86 Millionen zu erwarten sei. Leider scheint der Finanzminister nicht zu schwarz zu sehen, denn bei der gegenwärtigen Stockung in Handel und Wandel muß man sich auf ganz erhebliche Einnahmeausfälle beim Eisenbahn-Güterverkehr gefaßt machen. Daß wir uns hier auf einer abstufenden Linie bewegen, beweist die im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Uebersicht der Betriebsergebnisse der 71 deutschen Eisenbahnen im Monat August und in der Zeit vom Beginn des Etatsjahres bis Ende August. Im August lieferte der Güterverkehr im Ganzen 68,179,025 Mk. oder 600,726 Mk. = 2,24 pCt. weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. In der Zeit vom 1. April bis Ende August betrug die Einnahme aus dem Güterverkehr bei den Eisenbahnen, deren Rechnungsjahr April beginnt, im Ganzen 275,811,118 Mk. oder 7,813,131 Mk. = 4,15 Procent weniger, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres und einen nahezu gleichen Rückgang, nämlich um 4,40 pCt., weisen die Einnahmen bei denjenigen Bahnen auf, deren Rechnungsjahr mit dem 1. Januar beginnt. Die geringe Steigerung der Einnahmen aus dem Personenverkehr, welche die ersten Monate zeigen, kann den Ausfall im Güterverkehr natürlich nicht decken. Der August weist sogar auch einen Rückgang der Einnahmen aus dem Personenverkehr um nicht weniger als 5 pCt. gegen das Vorjahr auf. Jedenfalls kommt hierbei die durch die Cholerafurcht geminderte Reiselust zum Ausdruck.

— Das Magdeburger socialdemokratische Organ, die „Magdeburger Nachrichten", sind in den Besitz einer Reihe von Aktenstücken gelangt, die auf die Stellung ein sonderbares Licht werfen, welche manche Beamte den Arbeitgebern gegenüber einnehmen. Es sind Schreiben des Bürgermeisters von Staßfurth, des Amtsvorstehers von Hecklingen und der Salzwerkdirektion zu Leopoldshall aus dem Frühjahr 1890, worin den anscheinend zu einem Ringe vereinigten Industriellen Mittheilungen gemacht werden über Personen, die sich in einer oder der anderen Weise an der socialdemokratischen Bewegung betheiligt haben. Die eine „Liste der kompromittirten Personen" führt nicht weniger als 278 Arbeiter namentlich auf, die entweder an geheimen Versammlungen theilgenommen, in Versammlungen gesprochen, socialdemokratische Versammlungen besucht, Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins oder gar nur „alte Socialdemokraten" sein sollen. Diesen Personen solle „auf Grund der s. Zt. gefaßten Beschlüsse" zum Theil gekündigt und auf keinem Konventionsbetriebe wieder angenommen, theils durch andere Einwirkungen von den ordnungsfeindlichen Bestrebungen abgezogen werden. Das sonderbare Verhalten des Bürgermeisters von Staßfurth, Reinhard, wird hoffentlich nicht ohne Folgen bleiben, denn aus dem veröffentlichten Schreiben gewinnt man allerdings den Eindruck, daß dieser Herr sich weit mehr als Agenten und Bedienten der Groß-Industriellen, denn als unparteiischen Beamten fühlt. Natürlich sind die Briefe Wasser auf die Mühle des „Vorwärts".

— Folgende Warnung vor Schwindlern bringt der „Reichsanzeiger": In London ist vor kurzem eine Schwindlerbande unschädlich gemacht worden, die seit Jahren unter beständig wechselnden Firmen von dort aus das Festland gebrandschatzt hat und sich insbesondere auch das deutsche Publikum zum Gegenstand ihrer betrügerischen Ausbeutungen ausersehen hatte. Durch verlockende Rundschreiben und Zeitungs-Annoncen aller Art, in denen sie sich zur Gewährung von Darlehen gegen Vorausbezahlung der Zinsen für ein Jahr erboten, wußten diese Schwindler das deutsche Publikum zur vertrauensvollen Einsendung größerer oder geringerer Beträge zu veranlassen, um nach Empfang des Geldes unsichtbar zu werden oder sich auf die Uebersendung werthloser Wechsel zu beschränken. Nachdem die Londoner Polizeibehörde mehrere der Betrogenen aus Deutschland, Frankreich, Belgien und der Schweiz als Zeugen hatte nach London kommen lassen, um den dortigen Behörden das zur Ueberführung der Schuldigen erforderliche Beweismaterial an die Hand zu geben, sind die Mitglieder der Bande endlich zur Haft gebracht und durch den Central Criminal Court in London zu Freiheitsstrafen von 6 Monaten bis 3 Jahren verurtheilt worden. Die Namen der Verurtheilten, die unter den Firmenbezeichnungen: Burnden u. Co., Cosauer u. Co., Sconter u. Co., Adams u. Co., De Villers u. Co., Coaue and Pondine, Thomerell u. Co., Richmond u. Co., Guildburt u. Co. den Schwindel betrieben, sind: Blum, Longuesp‹, Thrérry, Van der Kemp, Ragou, Sagarrigue und Deman. Es wäre dringend zu wünschen, daß das deutsche Publikum sich diesen Fall für die Zukunft als Warnung vor der Anknüpfung von Geschäftsbeziehungen mit unbekannten ausländischen Firmen dienen ließe.

— Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen wurden die drei socialistischen Kandidaten gewählt.

— „Die amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten" für das Jahr 1891 sind soeben bei W. T. Bruer in Berlin erschienen. Das Werk ist, wie die früheren Jahrgänge, behufs Vorlage an den Bundesrath und den Reichstag im Reichsamt des Innern zusammengestellt. Nach demselben betrug im Berichtsjahr die Zahl der Aufsichtsbeamten im Reich 115 gegen 93 im Vorjahre; die Vermehrung um 22 entfällt auf Preußen, wo bekanntlich eine Neuregelung des Gewerbeaufsichtsdienstes erfolgte. Die Zahl der Revisoren hat sich vermehrt von 30,080 im Jahre 1890 auf 35,841 im Jahre 1891 (also um 5761). Ueber ihren Verkehr mit den Arbeitern berichten verschiedene der Aufsichtsbeamten Folgendes: Der Aufsichtsbeamte für Berlin-Charlottenburg theilt mit, daß selten ein Arbeiter ihn aufsucht, um Rath zu holen; statt dessen mehren sich die von Arbeitern ausgehenden anonymen Beschwerden. Ebenso theilt der Aufsichtsbeamte für Minden-Münster mit, daß nur selten durch Arbeiter von ihm Rathschläge eingeholt werden; die Arbeiter im Bezirk Düsseldorf benutzen ebenfalls die ihnen gebotene Gelegenheit, in bestimmten, bekannt gemachten Sprechstunden sich bei dem Gewerbeinspektor Rath zu holen, nur in geringem Umfange. Dagegen berichtet der Gewerbeinspektor des Bezirks Barmen betreffs der Sprechstunden; „Hauptsächlich kamen Arbeiter, die eine Stelle suchten, namentlich Heizer und Maschinisten, denen ich zum Theil auch behülflich sein konnte. Einen Arbeiter, der eine neue und gute Art zum Löthen des Aluminiums gefunden zu haben glaubte, konnte ich mit der Aluminium-Industriegesellschaft zu Neuhausen in Verbindung setzen und vermitteln, daß er auf Kosten der Gesellschaft das Werk besuchen und seine Versuche fortsetzen konnte." Auch in Arnsberg wurden die Gewerbeaufsichtsbeamten nur selten von Arbeitern in Anspruch genommen; statt sich wegen vermeintlicher oder wirklicher Ungehörigkeiten im Fabrikwesen an die Fabrikinspektoren zu wenden, wenden sie sich an die Presse, die aus Vorkommniß häufig möglichst ausschmückt und ohne nähere Angabe von Ort und Zeit mittheilt. Auch in Aachen-Trier, in Köln-Koblenz wird darüber geklagt, daß sich die Arbeiter nicht an die Gewerbeinspektoren wenden. Dagegen berichtet der Aufsichtsbeamte in Niederbayern, daß von Arbeitern des Oefteren bei ihm Rath geholt würde, namentlich in Wohnungsangelegenheiten und in Lohnfragen. Der Aufsichtsbeamte für die Pfalz schreibt: „Der Verkehr des Fabrikinspektors mit den Arbeitern gestaltet sich fortschreitend reger. Thunlichst werden bei den Inspektionen Gespräche mit Arbeitern angeknüpft, und in vermehrten Fällen wendeten sich Arbeiter mündlich und schriftlich mit Beschwerden und um Rath an den Aufsichtsbeamten." Im Bezirk Dresden findet „nur selten ein direkter Verkehr mit den Arbeitern statt; auch Anfragen der Arbeiter auf der Expedition der Gewerbeinspektion sind gegen früher seltener geworden." Im Bezirk Chemnitz war der „Verkehr mit Arbeitern weniger häufig, als mit Arbeitgebern; die Arbeiter brachten fast ausschließlich Beschwerden an, welche erörtert wurden und sich nur zum Theil als begründet erwiesen." In Zwickau ist die Inspektion von Seiten der Arbeiter nur in sehr seltenen Fällen und meist bei Gelegenheit von Revisionen an Ort und Stelle befragt worden; auch sind ihr einige Beschwerden von Arbeitern schriftlich, jedoch meist ohne Namensunterschrift zugegangen." Auch in Württemberg, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen wird, wie der „Reichsanzeiger" erfährt, über das zurückhaltende Wesen der Arbeiter geklagt.

— Aus Rio de Janeiro erhält die „Kreuzztg." die Meldung, daß am 5. Sept. daselbst der deutsche Dampfer „Morsburg" (?) zugleich mit dem englischen Dampfer „Chandler" in den Hafen einlief, aber von brasilischer Seite durch scharfe Schüsse zum Halten gezwungen wurde. Angeblich sei der Dampfer zuerst vom Fort Santa Cruz angerufen worden, als er daraufhin nicht gehalten, habe man blind auf ihn geschossen, und als auch dies nicht beachtet wurde, sei scharf geschossen worden. Dem englischen Dampfer gegenüber wurde das gleiche Verfahren eingeschlagen, wobei eine Person verwundet wurde; auf dem deutschen Schiffe blieb es bei einer Sachbeschädigung. Beide Dampfer hielten nun an, worauf die brasilianischen Sanitätsbeamten die Mannschaften untersuchten und sämmtliche für gesund befanden. Der Kapitän des englischen Schiffes hat alsbald durch das englische Generalkonsulat Beschwerde erheben lassen, da bisher durch die brasilische Regierung noch keinerlei Quarantänemaßregeln beschlossen waren, das Vorgehen der Hafenpolizei also ein durchaus ungesetzliches war. Seitens des deutschen Generalkonsulats soll dagegen dem geschädigten Kapitän die amtliche Unterstützung nicht in der gleichen Weise zu Theil geworden sein, sondern er sei auf die Privatklage verwiesen worden. Im Anschluß hieran richtet die „Kreuzztg." das dringende Ersuchen an die maßgebende Stelle des Reiches, doch dafür Sorge tragen zu wollen, daß die deutsche Handelsflotte in der gegenwärtigen Cholerazeit nicht ganz des völkerrechtlichen Schutzes entbehre.

m. **M.-Gladbach,** 27. Sept. Die Vorlesungen auf der hiesigen Volksuniversität neigen ihrem Ende zu. Die heutige Zeit lebt schnell, daher muß auch dieses Semester für die sociale Frage kurz sein. Was geschah nun in letzter Woche? Nur das soll gestreift werden. Nach langer, wenn auch schöner Fahrt in's herrliche Rheinland, war man froh, aus dem Koupee in frische Luft zu kommen. Die Gladbacher sorgten für freundlichsten Empfang, für beste gastfreundliche Aufnahme, so daß man sich bei seinem jeweiligen „Philister" und in der Stadt recht heimisch fühlt. Die Stadt zählt über 50,000 Einwohner, liegt aber freundlich und ist gesund trotz der vielen Fabriken. Es ist sehr lebhaft auf den Straßen, und macht es einen eigenen Eindruck, auch die kleinen Kinder und kleinen Jungens schneidig preußisch reden zu hören. Im Kolleg finden sich die Studenten zusammen. Manch' bemoostes Haupt kann man da sehen neben dem jungen Studenten oder Kaplan. Mit wirklicher Rührung bemerkt man, wie schneebedeckte Pfarrherren und auch Laien, die doch über unsere Zeit hinaus sind, sich für Alles interessiren. Kindlich ist die Freude der Bekannten beim Wiedersehen, man frägt sich, unterhält sich, alles kennt sich und kennt sich doch nicht. Alle sind wie Brüder, wenn es auch manchmal scharf zugeht bei der Diskussion. Das schöne, für uns alle so liebe Lied, o alte Burschenherrlichkeit — ist jedenfalls noch nie so oft hier gesungen worden, als in diesen Tagen. Ich glaube, die Schutzgeister Gladbach's staunen ob des Treibens der Schwarz-, Blau- und anderen Röcken hier. Doch am Ernste fehlt es nicht. Rektor Magnifikus Hitze hält uns jeden Tag in Athem mit eingehenden Vorträgen über die Arbeiterfrage im weitesten Sinne, Arbeiterschutz 2c. Prof. Cathrein und Pesch sprachen über die Aufgaben der Staatsgewalt und über den Socialismus, klar und ruhig. Hauptsächlich kamen sodann der Lehrlings- und Bruderverein an die Reihe. Abends schloß sich die Diskussion drüber an. Nachmittags machte man Ausflüge nach Venn, Kevelaer, einzelne Herren auch nach Aachen, zum Grabe Karls des Großen; man besichtigte die Fabriken. Einen glänzenden Abschluß erhielt die Woche durch die Arbeiterversammlung am Sonntag, die geradezu imposant und glänzend war.

Göttingen, 28. Sept. Der Tod des geistvollen Interpreten des römischen Rechts, Professors Dr. von Ihering, bringt u. A. die merkwürdigen Geständnisse wieder in's Gedächtniß, welche dieser große Denker in Betreff der Philosophie des hl. Thomas von Aquin gemacht hat. In der Vorrede des II. Bandes seines Werkes „Der Zweck im Recht" schreibt Ihering: „In der gegenwärtigen zweiten Auflage mache ich zum Text einen Nachtrag, den ich der Besprechung meines Werkes im „Literarischen Handweiser" durch W. Hohoff verdanke, der mir auch persönlich mit manchen werthvollen Verweisungen auf die katholisch-ethische Literatur an die Hand gegangen ist. Derselbe weist mir durch Citate aus Thomas nach, daß dieser große Geist das realistisch-praktische und gesellschaftliche Moment des Sittlichen ebenso wie das historische bereits vollkommen richtig erkannt hatte. Den Vorwurf der Unkenntniß, den er für mich daran knüpft, kann ich nicht von mir ablehnen, aber mit ungleich schwererem Gewicht als mich, trifft er die modernen Philosophen und protestantischen Theologen, die es versäumt haben, sich die großartigen Gedanken dieses Mannes zu Nutze zu machen. Wie war es möglich, daß solche Wahrheiten, nachdem sie einmal ausgesprochen waren, bei unserer protestantischen Wissenschaft so gänzlich in Vergessenheit gerathen konnten? Welche Irrwege hätte sie sich ersparen können! Ich meinerseits hätte vielleicht mein ganzes Buch nicht geschrieben, wenn ich sie gekannt hätte, denn die Grundgedanken, um die es mir zu thun war, sind an sich schon bei jenem gewaltigen Denker in vollendeter Klarheit und prägnantester Fassung ausgesprochen. Die katholische Ethik baute auf dieser Grundlage weiter fort. Wenn mein gegenwärtiges Werk Erfolg haben sollte, so wird er sich auch darin bewähren müssen, daß die protestantische Wissenschaft sich die Förderung, welche sie durch die katholisch-theologische erfahren kann, zu Nutzen macht — wer sich die Belehrungen, welche er durch seine Gegner erhalten kann, entgehen läßt, schädigt sich selber."

Ausland.

Wien, 28. Sept. Nach Pester Meldungen der hiesigen Blätter hat die ruthenische Bevölkerung der Gemeinde Keretzke im Marmaroser Komitat am 21. September Ausschreitungen gegen die Juden verübt. Die Juden wurden mißhandelt und mit dem Tode bedroht. Der rechtzeitig eingetroffenen Gendarmerie gelang es, durch einen Bajonettangriff die widerspenstige Menge auseinanderzutreiben und die Haupträdelsführer zu verhaften.

Paris, 28. Sept. Der Socialistenführer Liebknecht ist nach der „France" zwar nicht wörtlich ausgewiesen, aber doch aufgefordert worden, seinen Aufenthalt in Frankreich, soweit es nur möglich sei, zu verkürzen. Gestern Abend gab er in der Redaktion eines Lyoner Blattes neue Erklärungen ab. Heute Abend will er zu Mülhausen im Elsaß wieder auf deutschem Boden einen Vortrag über die allgemeine Weltlage und die sociale Frage halten.

Marseille, 28. Sept. In der gestrigen Schlußsitzung des Socialistenkongresses forderte der Belgier Anseele im Namen Liebknecht's auf, Delegirte für den nächsten socialistischen Arbeiterkongreß in Deutschland zu bestimmen. Der Kongreß erklärte sich damit einverstanden. Es wurde sodann die Resolution angenommen, am 1. Mai 1893 überall die Arbeit auszusetzen, wobei es Jedem freigestellt ist, nach Belieben zu manifestiren; ferner wurde beschlossen, daß die französische Arbeiterpartei nicht an dem Londoner Kongreß theilnehme, welchen die Glasgower Gewerkvereine veranstalten, da diese die Arbeiter zu entzweien versuchen. Weiter beschloß der Kongreß, die Aufstellung von Kandidaten zu den nächsten Abgeordnetenwahlen in Frankreich und das Hineintragen der Agitation in die ländliche Bevölkerung. Liebknecht bestritt die Behauptung, daß die deutschen Arbeiter Chauvinisten seien und erklärte, die deutsche Militärpartei sei der ärgste Feind der Socialdemokratie. Er glaubt, die Regierung werde mit den neuen Militärvorlagen im Reichstage eine Niederlage erleiden.

Kopenhagen, 28. Sept. Die Verlobung der Prinzessin Louise, älteste Tochter des Kronprinzen, mit ihrem Vetter, dem Herzoge von York, steht bevor. Die Prinzessin Louise ist am 17. Februar 1875 geboren und der Herzog von York, Sohn des Prinzen von Wales, ist 27 Jahre alt.

Baden.

Karlsruhe, 28. Sept. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog verliehen gestern Abend nach 5 Uhr die Festfeier in Jüenau und sprachen dem Direktor der Anstalt und den Angehörigen derselben Höchstihre Dankbarkeit und Befriedigung über den Verlauf des Festes aus. Um 11 Uhr Abends trafen die Höchsten Herrschaften wieder auf Schloß Mainau ein. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog beabsichtigt morgen den 29. nach Hohenburg zu reisen, wo Ihre Königliche Hoheit die Erbgroßherzogin bei Höchstihren Eltern sich befindet.

* **Karlsruhe,** 29. Sept. Unter dem Titel „Nachträgliche Blüthenlese vom Mainzer Katholikentag und Genossen (soll heißen Glossen Red.) dazu" bringt ein Mitarbeiter der „Bad. Landesztg." einige Aussprüche der in Mainz aufgetretenen Redner, die natürlich in einer Weise entstellt und verdreht werden, wie sie nur der „Bad. Landesztg.", bei welcher der Zweck die Mittel heiligt, eigen ist. „Es war anzunehmen, schreibt da z. B. das Blatt, daß der Katholikentag das Wort Christenthum aus der Caprivi'schen Devise (Atheismus oder Christenthum. Red.) im Stillen als katholisches Christenthum nehmen würde; der plump schwäbischen Ehrlichkeit des Bischofs Haffner verdanken wir es, daß diese Identifizirung öffentlich proklamirt wurde, jenes Bischofs, der, echt christlich, „zwar verzeihen, aber nicht vergessen kann", d. h. auf die Gelegenheit wartet, Rache zu nehmen". Natürlich bleibt es dem geistreichen Korrespondenten der „Bad. Landeszeitung" vorbehalten, aus dem Worte eines katholischen Bischofs vom Verzeihen aber nicht Vergessen, das nur zur nöthigen Vorsicht ermahnt, Rachsucht herauszulesen. Ebenso kühn ist die folgende Schlußfolgerung: „Das heißt also deutlich: Alles, was nicht katholisch ist, ist atheistisch. Der „hohe Herr", aus dessen Mund das Wort stammt, ist unseres Wissens nicht katholisch, also ist er atheistisch! Schöner ist noch selten Jemand in der Schlinge einer falschen Alternative gefangen worden." Bemerken wollen wir zu dieser Ausführung nichts. Wenn man auf solche Weise verfährt, kann man eben alles beweisen. Und da meint der betreffende Artikelschreiber auch noch wunders, wie geistreich und unterrichtet er sei. Um anderes Ebenbürtige zu übergehen, sei noch Folgendes erwähnt: „Dieser Versammlung konnte Graf Ballestrem allen Ernstes ohne Gelächter der Versammlung das Märchen erzählen, daß der Papst „als Gefangener im eigenen Palast" lebe, wobei jedenfalls im Herzen des Grafen „stille Heiterkeit" zu verzeichnen ist." Da die „Bad. Landesztg." und ihre Hintermänner das Wort von der Gefangenschaft des Papstes aus den Erklärungen der Katholiken anscheinend nicht fassen können, wollen wir einmal das Urtheil eines freimaurerischen Blattes, des in Rom erscheinenden „Torneo" hierhersetzen, welches sich über die Energie des Heiligen Vaters folgendermaßen äußert und dabei auch die Gefangenschaft streift. Also das Blatt sagt: „Leo XIII. ist — was sogar bei Päpsten vorkommen kann — etwas ganz anderes als ein gewöhnlicher Geist; er besitzt besonders jene hervorragende, gewaltige Eigenschaft der vom Schicksal zum Erfolge bestimmten Männer: den festen, unerschütterlichen Willen. Dieser Asket ist, physisch betrachtet, ein wunderbares Wesen. Alt, seit fünfzehn Jahren in den Vatikan eingeschlossen, den er verlassen möchte, um eine andere Luft einzuathmen, um in seinem armen, erschöpften Körper ein wenig Jugend und Gesundheit wachzurufen, findet er doch stets, wenn es sein muß und wenn er es will, die Kraft, um Empfänge abzuhalten, zu sprechen, zu schreiben, zu polemisiren, mächtig zu kämpfen gegen die ganze moderne Welt, welche die von ihm vertretene Einrichtung zu stürzen droht. Und wenn gemeldet wird, daß er krank sei, daß er am Sterben liege, dann zeigt er sich, immer scheinbar auf's äußerste erschöpft und auf dem Punkte zu unterliegen, und offenbart sofort einen unglaublichen Vorrath von Festigkeit, von Glauben und Feuer. Und so hält er nach einer feierlichen Ceremonie einen diplomatischen Empfang ab, nach dem diplomatischen Empfang widmet er sich seinen Privatangelegenheiten, und wenn alle Welt glaubt, daß er sich endlich zurückgezogen habe, um sich auszuruhen, dann setzt sich dieser Greis, welcher einem Sterbenden ähnelt, ruhig hin, und kommentirt einen Kirchenvater oder schreibt lateinische Verse. Er besitzt eine ganz wunderbare, physische Widerstandskraft. Und diese männliche Willenskraft gibt sich in allen Kundgebungen seines Geistes zu erkennen. Dieser alte Priester ist kühn an alle modernen Fragen und an die mächtigsten Männer unserer Zeit herangetreten . . . ." Also seit fünfzehn Jahren in den Vatikan eingeschlossen, den er verlassen möchte, so schreibt ein freimaurerisches Blatt und wenn die „Landeszeitung" wollte, könnte sie eine richtige Ansicht gewinnen. Aber sie will natürlich nicht. Daß das Blatt resp. sein Korrespondent von dem Heidenthum, der Fetischanbetung, dem Götzendienst u. s. w. in der katholischen Kirche spricht, sowie von der mangelnden Geschichtskenntniß römischer Bischöfe neueren Schlages, ist da natürlich nicht weiter zu verwundern; die eigene nationalliberale Geschichtskenntniß wird glänzend dargethan durch die Behauptungen, „daß eine allerdings „miserable Diplomatie" insbesondere Deutschlands seit Anfang des Jahrhunderts die Hauptschuld trägt an dem Anwachsen des römischen Einflusses und daß eine „verrottete Bureaukratie" mit die Schuld trug, daß dieser Einfluß in's Ungemessene stieg," sowie, daß „kein Thron der Welt durch so viel Lug und Trug zu Stande gekommen ist, wie der des Kirchenstaates." Hervorgerufen ist der ganze Artikel aus Aerger über die Haltung der preußischen Regierung, weil man von Seiten dieser durch den Mund der „Nordd. Allg. Ztg." (das Centrum) diese Garde des Papstes nun zugleich als Leibgarde des deutschen Kaiserthums anwerben wolle. „Man wird aber die Erfahrung machen, meint das Blatt zum Schluß, daß diese schwarze Garde des Papstes, deren Versicherungen von Vaterlandsliebe und Kaisertreue nur werthlose Redensarten seien, im Ernstfall eines Konfliktes in hellen Haufen ausreißt und sich allein um den schaart, der ihr wirklicher Herr und König ist, um den Unfehlbaren in Rom." Mag die „Bad. Ldsztg." das doch einmal ruhig abwarten. Sogar als die Maigesetze gemacht waren, haben die monarchisch gesinnten Katholiken zwar gegen diese einen passiven Widerstand geleistet, aber sonst dem Kaiser, resp. Könige oder Fürsten die schuldige Treue gewahrt, während die Nationalliberalen, wie die „Köln. Ztg." bemerkte, sofort ihre republikanischen Erinnerungen wieder aufleben ließen. An Fürstentreue und monarchischem Gefühl können sich die Katholiken doch wahrhaftig mit den Nationalliberalen messen, wie jeder weiß, der nur eine Idee von Geschichtskenntniß hat.

* **Karlsruhe,** 29. Sept. Der „Bad. Landesztg." wird über die von Dr. Rüdt am Sonntag in Ettlingen abgehaltene Versammlung von dort berichtet:

„Am Sonntag hatten wir Gelegenheit, ein Wortgefecht zwischen dem Socialdemokraten Rüdt und Pfarrer Wacker mit anzuhören. Als Kampfplatz diente der Garten bei der Wirthschaft zum „Reichsadler", die am Fußweg von hier nach dem Hauptbahnhofe liegt. Es war dafür gesorgt worden, daß Anhänger und Beifallsrufer der beiden Redner anwesend waren. Aus den Reden ist nichts Besonderes zu erwähnen: Herr Rüdt behauptete, Herr Wacker verneinte. Merkwürdig war die zahme Sprache, die Herr Wacker gegen die Socialdemokraten führte; er, der sonst ein sehr schartiges Schlachtschwert in großen Ausholungen schwingt, wenn er auf einen Minister oder Amtmann oder auf die Nationalliberalen losgeht, führte gegen den Gottesleugner Rüdt einen gar zierlichen Paradedegen ohne scharfe Schneide. Auch Herr Rüdt und Herr Kalnbach von Karlsruhe behandelten Herrn Wacker ungemein höflich. Die Kampfgenossen aus den letzten Wahlkämpfen wollen offenbar das Tafeltuch zwischen sich nicht zerschneiden und dachten im innersten Herzen: „Darum keine Feindschaft nicht." Die socialdemokratischen Führer wissen überdies, daß Niemand

---

zeigen die auf gegnerischer Seite längst zur Gewohnheit gewordene Gereiztheit gegen alles Katholische; neuerdings kommt dieselbe in einem objektiv sein wollenden Aufsatz über die Jesuiten von G. Dierks, der die ödesten Kulturkampfsredensarten wiederholt, zum Ausdruck.

Eine eigenthümliche Stellung unter deutschen Monatsblättern behauptet die „Deutsche Revue", redigirt von Richard Fleischer. Sie bringt häufig Artikel aus diplomatischen Kreisen, die andern Zeitschriften nicht erreichbar sind und oft genug — wie die Briefe Roon's — im höchsten Grade interessiren. Zu Mitarbeitern zählt sie eine Reihe bedeutender Schriftsteller und unter diesen heftige Gegner der christlichen Weltanschauung und des Katholicismus. Die alte Redensart, daß Dogma und Wissenschaft sich nicht vereinigen ließen, wiederholt der schreibselige Münchener Professor, Morih Carrière, zum so und so vielten Male; die Umwandlung der jetzigen Religion, die sich mit dem modernen Fortschritt nicht vereinigen lasse, verlangt Julius Kaftan; heftige Angriffe gegen den Primat des Papstes und die Unfehlbarkeit der katholischen Kirche gehen von dem genugend bekannten Münchener Professor J. Froschammer aus. Geringere Anlässe zu Klagen können wir Katholiken noch oft in der „Deutschen Revue", die angeblich das „gesammte nationale Leben der Gegenwart" berücksichtigen soll, finden.

„Westermann's Monatshefte", einst die einzige und viel gelesene Monatsschrift, haben von ihrer Bedeutung verloren durch den Wettbewerb von einem halben Dutzend ähnlicher Zeitschriften. Das Blatt ist vorsichtig redigirt und hält sich im Allgemeinen von Angriffen gegen die Kirche fern; gänzlich einwandsfrei ist aber auch es nicht, und wir möchten keinem Familienvater rathen, es ungelesen jüngeren Leuten in die Hand zu geben. Novellen wie von Hans Hoffmann und Paul Heyse, ja auch von Roberts bilden durchaus keine Lektüre für Frauen und für die Jugend.

Eine vornehme Revue, ähnlich der „Revue des deux Mondes", will die von Jul. Rodenberg redigirte „Deutsche Rundschau" sein und sie ist es auch. Angriffe gegen den „Ultramontanismus" werden nicht gesucht, aber auch nicht vermieden, wenn sich die Gelegenheit bietet. Die Polemik bewegt sich stets in höflichen Formen, so daß eine Diskussion möglich erscheint. Die Zeitschrift bietet unter den deutschen Revuen die bedeutendsten Beiträge und zählt sehr geachtete Gelehrte zu ihren Mitarbeitern.

ihnen die Wege besser ebnet, als Herr Wacker mit seinen Untergrabungen der Autorität des Staates."

Es ist auffallend, daß der so „muthige" Anonymus der „Bad. Landesztg.", der ja auch der Versammlung anwohnte, sich nicht selbst erhob, und den „zahmen" Pfarrer Wacker ablöste. Da er den von Herrn Rüdt scharf angegriffenen Fabrikanten, Geldbaronen und Nationalliberalen jedenfalls näher steht als Herr Pfarrer Wacker, wäre es sogar seine Pflicht gewesen, die Angegriffenen in Schutz zu nehmen. Dazu bedarf es allerdings mehr als zur Herstellung eines dummen Artikels für die „Bad. Landesztg." Die Rede Wacker's war übrigens nicht zahm, sie war scharf aber sachlich und stimmte dem Gegner bei, worin er recht hatte, was namentlich in Punkto „Nationalliberalismus" der Fall war; dagegen nahm er den Abgeordneten Friderich bezüglich einer Aeußerung, die er in der Kammer gethan hat, in Schutz.

Herr Pfarrer Wacker behandelt seine Gegner immer wie sie es verdienen; wenn er im vorliegenden Fall dem Herrn Dr. Rüdt etwas weniger scharf gegenüber trat, wie man es in der Kammer und bei anderen Gelegenheiten von ihm gewohnt war, so ist das einfach auf das Auftreten Rüdt's zurückzuführen, der als erster Redner seinem größtentheils aus Gegnern bestehenden Auditorium Rechnung tragend, selbst eine gegen sonst ruhigere Redeweise einschlug. Darauf mag Herr Pfarrer Wacker einige Rücksicht genommen haben, auf etwas Anderes nicht. Geradezu lächerlich ist es aber, wenn die „Bad. Landesztg." aus der höflichen Behandlung durch die Herren Rüdt und Kalnbach Schlüsse auf ein taktisches Zusammengehen bei den Wahlen zieht. Es gibt keinen Mann in Baden, der in der socialistischen Presse mehr angefeindet und beschimpft wird, als Herr Pfarrer Wacker, wie überhaupt sich diese Presse mit dem Centrum und den Pfaffen sich ungemein viel beschäftigt. Wenn von auffallender Höflichkeit unter politischen Gegnern die Rede ist, muß man sich an die Höflichkeitskomplimente erinnern, die sich die Herren Kiefer und Rüdt fast täglich im Landtag gemacht haben und an die Schonung, der sich letzterer von Seiten der ganzen nationalliberalen Fraktion zu erfreuen hatte, während Wacker sein konsequenter Gegner war. Man sah da so recht die geistige Verwandtschaft der Nationalliberalen und Socialdemokraten, und bekam unwillkürlich den Eindruck, als ob wieder eine Aussöhnung in der Verwandtschaft stattfinden sollte.

* **Karlsruhe,** 29. Sept. Um „interviewt" zu werden, braucht man nicht Bismarck oder Rothschild zu sein, das kann, wie Liebknecht zeigt, auch einem Socialistenführer passiren. Auch er wurde in Paris von einem Berichterstatter des „Temps" ausgefragt, dem er laut „Frankf. Ztg." folgende Aeußerungen machte: „Unser definitiver Sieg in Deutschland ist nur mehr eine Frage der Zeit. Wir haben unaufhörlich Terrain gewonnen trotz aller Bismarck'schen Verfolgungen, heut' gewinnen wir noch welches. Die Wahlschlacht ist bei uns wahrscheinlich sehr nahe. Das Gesetz über die Herabsetzung des Militärdienstes stellt eine furchtbare Frage. Es ist die Vermehrung der Armee und der budgetären Lasten in einem erdrückenden Maße. Ich glaube, daß der Reichstag das Gesetz ablehnen werd, und dann haben wir die Auflösung. Die Stimmung des Reichstages kann sich freilich ändern. Zunächst wenn man in Frankreich Dummheiten über die Frage redet und der deutschen Regierungspresse gar zu bequeme Argumente liefert. Ferner kann auch Alles in Frage gestellt werden, wenn die Regierung dem Centrum Konzessionen in der Schulfrage macht .... Wir Socialisten werden bei den Wahlen einen neuen Triumph feiern. Wir werden eine neue Million Stimmen gewinnen und im Reichstag mehr als 50 Deputirte haben." Die Rede kam hierauf auf die Jung-Socialisten. „Wildberger und Werner," rief Liebknecht aus, „existiren nur durch die Bourgeois- und Polizeipresse. Nehmen Sie da unter der Hafenbevölkerung denjenigen Mann heraus, dessen Gehirn am leersten und am engsten ist: das ist Werner. Wildberger freilich ist etwas Anderes als ein Unzurechnungsfähiger. Aber das Wesentliche ist, daß diese Herren zu Anhängern und Stimmführern nur ein- oder zweihundert Polizeispitzel haben. Dies, was den „linken Flügel" angeht. Den „rechten Flügel" betreffend, so will ich über Vollmar, der ein Kollege ist, nichts sagen. Bemerken will ich nur, daß Vollmar in Zukunft weder so schreiben, noch so reden wird, wie er bisher gethan. Er würde sonst schließlich jede raison d'être als Vertreter der socialistischen Idee verlieren." Ueber den Krieg sprach sich Liebknecht folgendermaßen aus: „Nein, ich glaube nicht an den Krieg. Wer würde die Verantwortlichkeit auf sich nehmen, Millionen Menschen gegen Millionen Menschen zu schleudern? Bismarck freilich dachte oft daran, gegen Sie den Krieg zu unternehmen. Oh, er hätte es ohne Zweifel gethan. Aber der Kaiser ist friedlich gesinnt und Herr von Caprivi gleichfalls. Ich freue mich sehr, so reden zu können. Denn man wird mich, wie ich hoffe, nicht im Verdacht der Zärtlichkeit für das autokratische und militärische Regime haben. Wer soll also den Krieg wollen? Einzig ein absoluter Monarch könnte ihn beschließen, ohne daß er den Widerstand seines Volkes besiegen müßte. Und ich sehe lediglich den russischen Czaren in dieser Lage, dessen Verbündete — seltsame Ironie — die französische Republik ist. Aber nein, ich hoffe bestimmt, daß es keinen Krieg geben wird. Ich weiß es sehr wohl, daß die Regierungen mit ihren Rüstungen fortfahren. Aber es trifft sich, daß gerade diese Vorkehrungen zum Kriege, indem sie sich untereinander das Gleichgewicht halten und sich gegenseitig aufheben, fast Faktoren der Aufrechterhaltung des Friedens sind. Uebrigens wird man diese liebevoll vervollkommneten Zerstörungswerkzeuge vielleicht nicht zum Angriff und zur Vertheidigung der Grenzen verwenden, sondern zum Schutze des kapitalistischen Regimes gegen die gerechten Forderungen der Arbeiter. Diese Berechnung wird sich aber als eitel erweisen. Der kapitalistischen Gesellschaft droht der Einsturz. Wenn wir werden triumphirt haben, dann wird der Frieden für immer gesichert sein. Gründe für einen Konflikt können nicht mehr aufkommen in der allgemeinen Brüderlichkeit der Arbeiter." — Allgemeine Brüderlichkeit! Da muß man schon, soweit die Berliner Socialdemokraten in Betracht kommen, an Radaubrüder denken.

× **Karlsruhe,** 29. Sept. Die „Göttinger gelehrte Anzeigen", eine der angesehensten wissenschaftlichen Zeitschriften, enthalten in der Nummer vom 15. September die Recension eines Geschichtswerkes, wofür sich die Leser des „Beobachters" schon mit Hinsicht auf die Person des Verfassers interessiren. Das Werk führt den Titel: Markgraf Ludwig von Baden und der Reichskrieg gegen Frankreich 1693—97, und der Verfasser ist A. Schulte, der vielgenannte Kandidat der Professur für neuere Geschichte. Der Recensent betont von vornherein, daß die Ausführungen Schulte's die Geschichtsforscher und Geschichtsfreunde nur zu höchster Dankbarkeit verpflichten kann. Die Besprechung ist sehr ausführlich und nimmt über 20 Seiten ein, ohne daß der Kritiker Dinge von Belang korrigiren müßte, im Gegentheil muß er oft gestehen, daß die eingehenden archivalischen Forschungen Schulte's uns in manchen Punkten neue Aufschlüsse gebracht haben. Die Besprechung schließt mit den Worten: „Nach 200 Jahren erst wird jetzt auch seine Thätigkeit als Feldherr auf deutschem Boden rehabilitirt, spät, aber in glänzender Weise. Das Buch ist mit Liebe, mit Begeisterung geschrieben, in gutem, fließendem Deutsch." Angesichts dieser Leistung Schulte's, die weit über Badens Grenzen hinaus Aufsehen erregt und die größte Anerkennung findet, nimmt sich die Gegnerschaft gegen seine Anstellung als Professor sehr merkwürdig aus. Jeder Unbefangene muß doch wohl sagen: wenn irgend einer zum Professor für neuere Geschichte im Großherzogthum Baden befähigt ist, so ist es der glänzende Biograph des größten Badeners, des Türkenlouis.

* **Aus Baden,** 26. Sept., wird der „Bad. Ldsztg." geschrieben: Die kirchliche und politische Reaktionspartei in Preußen bringt höchst seltsame Blüthen hervor. Der Gesammtvorstand der lutherischen Partei erklärt jetzt nicht mehr, wie bisher, einfach die „Gottheit Christi" als „das Fundament des christlichen Glaubens," sondern rechnet zu diesem Fundament jetzt auf das „geboren von der Jungfrau Maria." Man darf sich also darauf gefaßt machen, daß durch die Allianz mit der Centrumspartei unsere „Gläubigen" auch die „Jungfrau Maria" wieder in ihre Rechte einsetzen werden. Dann ist man sich ja schon um ein Erhebliches näher! Noch interessanter aber, meint die „Ldsztg." weiter, ist folgender Satz, den sich Herr Stöcker in seiner „Kirchenzeitung" leistet und zu dem wir am besten gar nichts hinzufügen. Er schreibt wörtlich: „So lange wir Evangelische das Staatskirchenthum hochhalten und sogar katholische oder gänzlich ungläubige Fürsten als Oberhäupter der Kirche gelten lassen, haben wir keinen Grund, uns über den Wunsch nach einem katholischen Kirchenstaat zu entrüsten." Man sieht, die Pfeile dieser Herren gehen weit über den Stadtpfarrer Längin und den Professor Dr. Harnack hinaus! Und das nennt sich „monarchisch bis in die Knochen" oder „konservativ"!! (Und zwar mit vollem Rechte. Red. d. B. B.)

Bruchsal, 28. Sept. Der Pilgerzug nach Maria-Einsiedeln, welcher am 10. Okt. von hier aus gehen sollte, muß leider unterbleiben, da der Bundesrath in Bern wegen Choleragefahr die Genehmigung vor dem 16. Oktober nicht ertheilen zu können glaubt. Wenn nach dem 16. Okt. erst ein neuer Termin angesetzt werden soll, könnte die Ausführung nicht vor Ende Oktober erfolgen und um jene Zeit ist eine Pilgerfahrt nach Einsiedeln nicht mehr zu empfehlen, da dann meist in den Bergen schon strenge Kälte und Schneewetter herrschen. Die bereits eingezahlten Beträge gehen umgehend zurück und vertrösten wir die so zahlreich Angemeldeten auf das nächste Frühjahr, in welchem wieder, wenn Gott uns die Gnade schenkt, ein Pilgerzug veranstaltet werden wird.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Kath. Kirchenbl." enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Ernannt wurde vom Hochw. Herrn Erzbischof zum Geistl. Rath ad hon. der hochw. Herr Anstaltspfarrer Liborius Peter in Illenau.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 28. Sept. Es dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören, daß ein im Dienst stehender Schutzmann verhaftet wird. Dies ist thatsächlich gestern Abend dahier vorgekommen. Ein Schutzmann, der anscheinend betrunken war, mißhandelte auf der Straße seine Frau mit dem blanken Säbel, so daß sich Passanten genöthigt sahen, einzuschreiten. Schließlich wurde die Verhaftung des sich wie wüthend geberdenden Menschen vorgenommen; jedoch leistete er der Schutzmannschaft energischen Widerstand und es kostete große Mühe, ihn auf die Polizeiwachtstube zu transportiren.

Achern, 28. Sept. Gestern fand die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Heilanstalt Illenau statt. Die Feier begann mit entsprechenden Festveranstaltungen in beiden Kirchen. Die Festrede hielt Herr Geh. Hofrath Schüle, welcher hauptsächlich die Verdienste seiner beiden Vorgänger, der Herren Roller und Hergt, feierte. Dem Festessen, welches nach 2 Uhr begann, wohnten über 100 Personen bei und brachte Herr Schüle den ersten Toast auf unseren Landesfürsten aus. Der Großherzog dankte in launigen Worten dem Vorredner. Viele Aerzte und Direktoren anderer psychiatrischer Anstalten waren erschienen. Als Vertreter der protestantischen Geistlichkeit war Herr Prälat Doll, vom Freiburger Episkopat Herr Domkapitular Behrle erschienen.

× **Ueberlingen,** 27. Sept. Gestern tagten hier die badischen Forstbeamten. Die Stadt war zu Ehren der Gäste beflaggt. Im Badgarten war Sonntag Abends 8 Uhr Beginn der „italienischen Nacht". Vom Feuerwerksschiff aus stiegen Raketen zum Himmel empor, gewaltige Feuerwerkssonnen und funkelnder Sprühregen machten die Scenerie auf der ruhigen Wasserfläche überwältigend. Gestern war in der reichgeschmückten Turnhalle die geschäftliche Berathung, vor deren Beginn Bürgermeister Beh die Gäste willkommen hieß. Nach Darstellung des Kassenstandes wurde von Oberförster Rieke in Bonndorf über das Thema: „Erscheinen bezüglich einer genügenden Ausbildung für den Forstverwaltungsdienst in Baden Aenderungen wünschenswerth und in welchen Richtungen wären sie zu erstreben" berichtet. Der Referent kommt zum Vorschlag: 1. die ganze Ausbildung von den technischen Hochschulen auf die Universität zu verlegen, 2. da dies nicht völlig thunlich scheint, so soll der Kandidat wenigstens zwei Semester an einer Universität zubringen zum Studium der staats- und volkswirthschaftlichen, sowie der juridischen Fächer. Darauf soll ein dreisemestriges Studium der forsttechnischen Fächer an einer gutausgestatteten staatlichen Forstlehranstalt folgen. Es wird besonders der Lehrstuhl im praktischen Waldbau durch eine im Walde erfahrene, der obern Forstbehörde angehörigen Persönlichkeit gewünscht. Da nach drei Semester für die mathematisch naturwissenschaftlichen Hilfs- und Grundfächer vorausgehen, so würde das ganze Studium nach Ablegung des neunklassigen Lateingymnasiums auf acht Semester kommen. Außerdem wird eine zweite Dienstprüfung nach Umfluß von zwei Jahr im praktischen Dienst gewünscht.

Aus Baden, 27. Sept. Die diesjährige Getreideernte im Großherzogthum hat, wie die „Bad. Korr." erfährt, nach den bis Ende August reichenden amtlichen Berichten im Ganzen an Körnern einen guten Ertrag geliefert. Der Strohertrag ist in Folge der Trockenheit in den Monaten April und Mai d. J. weniger günstig ausgefallen, immerhin aber noch über dem Durchschnittsertrag geblieben. Nach den für die Darstellung der Ernteergebnisse im „Statistischen Jahrbuch" eingeführten größeren geographischen Gebieten, nämlich 1. See- und Donaugegend, 2. Schwarzwald, 3. obere Rheinebene nebst den gebirgigen Theilen der zugehörigen Amtsbezirke, 4. untere Rheinebene nebst dem anstoßenden Hügellande und 5. Odenwald, Neckar- und Taubergegend, war der Körnerertrag in den Gebieten 1, 2 und 5 reichlicher als in den Gebieten 3 und 4, in denen er immerhin auch noch ein ziemlich guter war. In den Bezirken Konstanz, Donaueschingen, Kehl, Mannheim, Adelsheim und Buchen wird derselbe als sehr gut bezeichnet. Von den einzelnen Getreidearten ist im Ganzen Spelz, Roggen, Weizen und Mischfrucht gut gerathen, während die Sommerfrucht in Folge der schon erwähnten Trockenheit weniger gut gerathen ist; immerhin ist der Ertrag an Gerste als ziemlich gut, an Hafer wenig über Durchschnitt zu bezeichnen. Der Reps hat etwas mehr als einen Mittelertrag ergeben. Die bisherige Futterernte — der Heuertrag der Wiesenflächen und der Ertrag an Ackerfutter — kann im Ganzen als etwas über dem Durchschnitt stehend betrachtet werden. Der warme und trockene Vorsommer hat auf die Güte sowohl des Wiesenheues als auch des Ackerfutters (Klee, Luzerne 2c.) günstig eingewirkt, dagegen hat die Menge des Ertrags darunter erheblich gelitten. Der Güte nach ist die Wiesenheuernte eine sehr gute, die Ackerheuernte eine mehr als gute; der Menge nach ist jene etwas über, diese etwas unter dem Durchschnitt ausgefallen. Hinsichtlich der Güte ist der Heuernte in sämmtlichen obbezeichneten fünf Gebieten ziemlich gleichmäßig ausgefallen; das Wiesenheu ist für alle von sehr guter oder nahezu guter, das Ackerheu für die Gebiete 1 und 2 von sehr guter, für das Gebiet 4 von nahezu sehr guter, für das Gebiet 3 und 5 von guter Qualität. Die Menge des Wiesenheues ist fast in allen Gebieten über dem Mittel geblieben, im Gebiet 1 nahezu ziemlich gut ausgefallen; nur im Gebiet 4 ist sie etwas geringer als der Durchschnitt. Der Mengeertrag an Ackerfutter dagegen hat in keinem Gebiet den Mittelertrag überschritten; am geringsten war derselbe im Gebiet 5, wo er als nahezu ziemlich schlecht zu bezeichnen ist. Im Ganzen erscheint hiernach der Ausfall der Futterernte in der oberen Landesgegend etwas günstiger als in der unteren.

Herbstberichte.

Kürnbach bei Bretten, 28. Sept. Nächsten Dienstag, den 4. Oktober, beginnt hier die allgemeine Weinlese; beinahe ausschließlich Rothherbst. Es steht eine ganz vorzügliche Güte zu erwarten, da die Trauben kerngesund und jetzt schon vollständig ausgereift sind. Bei dem voraussichtlich geringen Erträgniß dürfte immerhin Wein hier zu kaufen in Aussicht stehen.

Aus dem Oberlande, 26. Sept. Allenthalben hört man die Meinung, es werde mit Oktober der Herbst zu beginnen haben, da die Reife der Trauben bis dorthin auch in den geringsten Lagen beendet sein wird. Die letzten Regengüsse haben noch viel Gutes geschaffen, denn durch die lange Trockenheit waren noch viele Beeren verhärtet geblieben, was sich jetzt verbessert hat. Die guten Gemarkungen von Müllheim bis Istein werden Vorzügliches dieses Jahr bieten.

Vermischte Nachrichten.

** Wilhelmshaven, 28. Sept. Auf dem Torpedoboot „D 5" verbrühten heute Vormittag in Folge einer Kesselsprengung vier Mann auf's Schwerste. Maschinist Meyer und zwei Heizer sind bereits ihren Verletzungen erlegen.

** London, 28. Sept. Der Konsul von Mozambique meldet: Eine portugiesische Schaluppe mit einem Theil der Forschungsexpedition unter Führung Vivians ist im Juli auf einer Sandbank im Flusse Mona gescheitert. Alle, ausgenommen den Engländer Gardner, sind ertrunken. Unter den Todten befinden sich die Deutschen Hasselbach, Herz, Renner und Fritz Homann.

** Rostow am Don, 28. Sept. In der Nacht zum 26. September überfiel eine bewaffnete Schaar von 15 Mann bei der Station Kenakowo den nach Rostow fahrenden Zug, überwältigte das Stations- und Zugpersonal, verwundete und raubte einem im Zuge befindlichen Eisenbahnkassenboten 5000 Rubel. Ferner verwundeten die Räuber den zweiten Maschinisten und einen Techniker. Der Kassenbote ist seinen Wunden erlegen.

Cholera.

Berlin, 28. Sept. Amtlicher Cholerabericht vom 27. September. Altona 9 Erkrankungen und 9 Todesfälle. Ueckermünde 1 und 2. Boitzenburg (in Mecklenburg) 5 Erkrankungen. Spandau 1 und 1. Frankfurt a. d. Oder ein zugereister Schiffer am 20. September schwer erkrankt. Karlbau bei Tangermünde 1 Todesfall.

Hamburg, 28. Sept. Auch heute hielt die Abnahme der Erkrankungen und Todesfälle an. Polizeilich sind bis Nachmittag 90 Erkrankte und 8 Todte transportirt. Eine ganze Anzahl engagirter Hilfswärter des Krankenhauses ist bereits entlassen. Die Turnhalle vor dem Steinthor wird am Samstag von Kranken gänzlich geräumt und nach gründlicher Renovirung ihrer ursprünglichen Bestimmung übergeben. Mit der staatsseitigen Aufräumung der Seuchenherde ist heute begonnen worden. Ein Häuserkomplex in St. Pauli, in dem 150 Personen wohnten und in dem 40 Personen an Cholera erkrankt und 18 gestorben waren, wurde gewaltsam geräumt und die Bewohner unter Hinterlassung aller Mobilien und ihres Eigenthums nach den zu diesem Zwecke gemietheten Lokalitäten der „Concordia" gebracht, woselbst sie auf Staatskosten verpflegt werden. Die Effekten und Wohnungen werden inzwischen gründlich gereinigt und desinfizirt. Die Polizei veranlaßte ferner die Eigenthümer des geräumten Häuserkomplexes zum Umbau. In anderen Stadttheilen wird ebenso energisch vorgegangen, und die zwangsweise Reinigung der verseuchten Häuser angeordnet. Der Passagierverkehr auf der Unterelbe ist neuerdings wieder freigegeben.

Mainz, 29. Sept. Auf dem von Duisburg kommenden Dampfer „Disch 4" ist gestern Maschinenmeister Klein bei St. Goar an Cholera gestorben.

Lokales.

Karlsruhe, 29. September.

✝ **Der kath. kaufm. Verein „Fidelitas"** veranstaltete am letzten Sonntag einen Ausflug nach dem nahen Durlach, der sich eines so zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, daß die geräumigen Lokalitäten des Hotels Karlsburg die Theilnehmer kaum zu fassen vermochten. Einer ergangenen Einladung Folge gebend, beehrte der hochw. Herr Stadtpfarrer Martin von Durlach die Versammlung mit seiner Anwesenheit und einer gediegenen mit gutem Humor gewürzten Ansprache, die großen Beifall fand. Das kleine Fest verlief unter dem Präsidium des Vorstandes, Herrn Müller, überaus schön. Reiche Abwechslung boten Reden, Toaste, Gesangssoli für Sopran und Bariton, Deklamationen, Instrumentalvorträge, Duette und Quartette, während Terpsichore regierte. Rasch verflossen die Stunden und allzubald mußte zum Aufbruche gemahnt werden. Vollauf befriedigt über den amüsanten Verlauf der Veranstaltung kehrten die Theilnehmer gegen 10 Uhr Abends nach der Residenz zurück. Die „Fidelitas" hat sich durch dieses schöne Arrangement einen weiteren Soll-Posten auf dem Anerkennungs-Konto ihrer Gäste und Mitglieder geschaffen.

— **Der Cäcilienverein** hat seine Thätigkeit vorläufig eingestellt, da der seitherige Dirigent, Hofkirchenmusikdirektor Brauer, seine Stelle niedergelegt. Bei der anerkannten musikalischen Tüchtigkeit des Herrn Brauer, seinem Fleiß und dem Eifer, mit welchem er selbst überall thätig mit eingriff, hatte der Verein in den letzten Jahren viel Schönes und Gutes geleistet und man konnte mit Recht hoffen, daß er, der längere Zeit krankte, nun zu neuem Leben erwachend, rasch vorwärts schreite. Doch es hat nicht sollen sein, Mangel an neuen, stimmfrischen Kräften, an Energie und lebhafterer Theilnahme beschränkten die Absichten des musikalischen Leiters derart, daß er, die Unmöglichkeit einer Besserung einsehend, sich zurückzog. In Karlsruhe wäre die Vereinigung des Philharmonischen und Cäcilienvereins zu einem großen gemischten Chorvereine das allein Richtige gewesen.

— **Geschenk.** Für die Nothleidenden in Hamburg-Altona ist von Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin die reiche Gabe von 5000 Mk. gespendet worden. Das Ergebniß der vom Stadtrath eingeleiteten Sammlung betrug mit dieser Summe bis gestern Abend rund 11,000 Mk.

— **Sturmwind.** Der gestern Abend zwischen 7 bis 8 Uhr ausgebrochene Sturmwind hat an vielen Häusern die Fensterscheiben zertrümmert, selbst an Dächern Schaden angerichtet; die Glaser haben hierdurch vermehrte Arbeit.

Tagesordnung der Strafkammer II, Samstag, den 1. Oktober, Vormittags 9 Uhr. 1. Jakob Paulus von Dennach wegen Diebstahls. 2. Anton Biedchen von Oestringen wegen Körperverletzung. 3. Josef Adam Seefried von Rastatt wegen Bigamie. 4. Josef Hartmann von Glashausen wegen Diebstahls. 5. Wilhelm Gottlieb Holzapfel von Münzesheim und Christian Dreher von Münzesheim wegen fahrlässiger Tödtung. 6. Josef Baiß und Bernhard Bachmann von Bruchsal wegen Beleidigung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Sept. Der Bundesrath tritt nicht in dieser, sondern erst in nächster Woche zur ersten Sitzung nach den Ferien zusammen. Es bleibt ihm dann noch hinlänglich Zeit, bis zum Beginn der Reichstagssession in der zweiten Hälfte des November die gesetzgeberischen Vorarbeiten zu erledigen.

Berlin, 29. Sept. Mit der Affaire Stryck haben sich vorgestern beide Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung befaßt. Die sog. Fraktion Spinola hat beschlossen, Herrn Stryck ihr Vertrauen nicht zu entziehen. Die Fraktion der Linken hat mit 4/5-Majorität den Standpunkt angenommen, Herrn Stryck nahezulegen, vom Vorsteheramt zurückzutreten und ihn nicht wiederzuwählen.

Prag, 29. Sept. In den deutschen Kreisen erregt die durch die Gemeindeverwaltung Weinberge unter dem Vorwand der Choleragefahr erfolgte Sperrung einer Schule des deutschen Schulvereins große Aufregung.

Handel und Verkehr.

Villingen, 27. Sept. 50 Kilo alte Kernen 0.—, neue 9,67, Roggen 0.—, Hafer alter 7.50, neuer 6.80, Weizen 8.57, Gerste 0.—, Mischfrucht 0.—, 50 Liter neue Kartoffeln 0.—, 50 Kilo Bohnen 0.—, Linsen —.— Mk., Besen 7.15, 1/2 Kilo Mehl 1. Sorte 21, 2. S. 20, 3. S. 19 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.— Mk., 1/2 Kilo Weißbrod 16, Schwarzbrod 14, Rindfleisch 60—65, Kalbfleisch 56——, Hammelfleisch 56—60, Schweinefleisch 66—68 Pfg., 50 Kilo Heu 3.70—0.—, Stroh 2.50—0.—, 1 Ster Buchenholz 0.—, Eichen 7.—, Weißholz (Tannen) 6.20 Mk., 10 Eier 65, 1/2 Kilo Butter 88—90 Pfg.

Berlin, 28. Sept. Spiritus 50er hier —.—, 70er hier 36.—, für September-Oktober 34.70, für April-Mai 34.90.

Frankfurt, 28. Sept. Heute trug die Börse zum ersten Male seit geraumer Zeit auf allen Marktgebieten ein freundliches Aussehen zur Schau und was seither so selten zu konstatiren war — aus der Provinz lagen wieder einmal recht umfangreiche Kauforders vor. Die in den letzten Tagen stark gefallenen Kurse der Bergwerksaktien boten ja viel Anreiz zum Kaufen und wenn das Privatpublikum diese Gelegenheit benutzt und aus seiner seitherigen Zurückhaltung etwas heraustritt, so kann dies nur zur Besserung der Marktverhältnisse beitragen. Ein besonders lebhafter Verkehr herrschte namentlich auf dem schweizerischen und italienischen Eisenbahnaktienmarkte und auch für Türkenwerthe war die Nachfrage eine recht rege. Von Schweizerbahnen waren Nordostbahn bevorzugt und steigend. Als Grund gab man einen Artikel der „Berl. Börs.-Ztg." an, worin ausgeführt wird, daß für Unfall- und Haftpflichtentschädigungen bis Ende August von der Bahn ca. 120,000 Fr. bezahlt worden sind, um welchen Betrag sich also der bis jetzt ausgewiesene Minderertrag im Vergleich zum Vorjahre ermäßigt. Der thatsächliche Mindererlös aus dem Betrieb wäre demnach nur etwa 450,000 Franks und dabei sind noch die erstmaligen Rektifikationen aus den Monaten Juli und August und die definitiven der Monate Mai und Juni rückständig. Von österreichischen Bahnen konnten Buschtiehrader, Lokalbahn und Nordbahn mit Preisbesserungen aus dem Verkehr hervorgehen. Am Bankenmarkte befestigten sich die leitenden Werthe etwas. (Frankf. Journ.)

Konkurse. Xaver Ketterer, Musikwerkfabrikant in Unterkirnach, Amt Villingen, Eröffnungstermin 20. Sept., Anmeldefristablauf 11. Okt., 1. Gläubigerversammlung 19. Okt., Prüfungstermin 19. Okt. — August Ziegler, Wirth zum Weißen Bären in Pforzheim, 28. Sept., 10. Nov., 12. Okt., 9. Dez. — Emil Kaiser, Müller zur Stiftsmühle in Säckingen, 26. Sept., 7. Nov., 17. Okt., 18. Nov.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 27. Sept. Jakob Steger von Aue, Schlosser hier, mit Rosine Jörg von Untersteinbach. — Karl Ruff von Rheinbischofsheim, Oberlazarethgehilfe hier, mit Wilhelmina Hottinger von Stein.

Eheschließung: 28. Sept. Ludwig Mainhard von Tauberbischofsheim, Amtsrichter in Wiesloch, mit Agnes Firnhaber von hier.

Geburten: 19. Sept. Philipp Arthur, Vater Philipp Batschauer, Fuhrmann. — 24. Sept. Martha Julchen, Vater Franz Horstel, Schuhmacher. — 25. Sept. Anna Apollonia, Vater Gregor Bender, Schuhmacher. — 26. Sept. Ludwig, Vater Karl Kühner, Bierwachtmeister.

Todesfälle: 28. Sept. Willy, alt 3 Monate 24 Tage, Vater Thaddäus Kuhn, Wirth. — Paula, alt 2 Monate 21 Tage, Vater Ignaz Hall, Badediener.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Hans Alexander Diebold, Kaufmann, 41½ J. — Maria, geb. Voll, 74 J., Wittwe des Schneidermeisters Alois Andris.

Für die Nothleidenden in Hamburg

sind bei der Unterzeichneten eingegangen:

Bisher 18 Mk. G. und M. G. 1,50 Mk., Sammlung der Arbeiter der Cigarrenfabrik in Grünwettersbach 6,35 Mk., Wittwe Nabold in Grünwettersbach 1 Mk., W. und M. H. 1 Mk. Zusammen 26,85 Mk.

Wir bitten um weitere milde Gaben.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Für den Taglöhner Straub in Thannheim

sind bei der Unterzeichneten weiter eingegangen:

Bisher 29 Mk. F. F. 1 Mk., aus der Vorstadt Wiehre-Freiburg 5 Mk., A. F. 1,25 Mk. Zusammen 36,25 Mk.

Wir sind zur Annahme weiterer milden Gaben gerne bereit.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Für die Brandbeschädigten in Mörsch

sind bei der Unterzeichneten ferner eingegangen:

Bisher 47 Mk. F. F. 1 Mk., A. H. 2 Mk., A. F. 1,25 Mk., G. und M. G. 1 Mk. Zusammen 52,25 Mk.

Diese Summe haben wir unter'm 28. September Herrn Pfarrer Mayer in Mörsch übergeben zur Vertheilung an die bedürftigsten Brandbeschädigten. **Hiermit wird die Sammlung geschlossen.**

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Bestens dankend bescheinigen wir hiermit den Empfang der uns für die hiesigen Brandverunglückten von der Expedition des „Bad. Beobachters" übersandten **52 Mk. 25 Pfg.** Allen edlen Gebern für die großmüthigen Gaben herzliches Vergelt's Gott!

Mörsch, den 28. September 1892.

Erzbischöfl. Pfarramt:
Mayer, Pfarrer.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Red Star Line

Rothe Stern Linie

Königl. Belg. Postdampfer von

Antwerpen

nach

Philadelphia New York

schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise.

Auskunft ertheilen:

J. Hoffarth in Karlsruhe, Zähringerstr. 40.
Br. Neumann in Karlsruhe, Amalienstr.
Friedr. Holl in Karlsruhe.
Jos. Wilh. Roth in Karlsruhe.
L. Huggle in Eggenstein.
Heinr. Diehl in Durmersheim.
Emil Werner in Mühlburg.
Anh. Gegel in Mühlburg.
Gg. J. Engelhard, Rathschreiber in Ettlingen. 38.81

Ettlingen.

Shirting, Baumwolltuch, Sammete; Tischtücher, Servietten, billige Taschentücher, Bodenläufer etc.

empfiehlt

Conrad Gœdler.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss.

Karlsruhe, Erbprinzenstr. ℞ 24 109

Wer eine hochfeine Cigarre rauchen will, dem empfehle meine

„Marie“.

Stück 5 Pf., 100 Stück Mk. 4.80.

Cigarren en-gros & en-détail

Anton Kast,

Adlerstraße 44, nächst dem Hauptbahnhof.

Soeben erschien und ist überall zu haben, in Freiburg in der Literarischen Anstalt und in Karlsruhe in deren Agentur, Herrenstraße 34:

Illustrirter

Wörishofener Kneipp-Kalender

für das Jahr

1893

8°. 160 S. In eleg. Farbenumschlag geh. Mit zahlreichen Text-Illustrationen und einem Vollbilde: „Pfarrer Kneipp unter den kranken Kindern seines Kinder-Asyles.“

Preis 50 Pfg., incl. Porto 60 Pfg.

Reichhaltiger und origineller Inhalt: **Neber Nervosität. — Genaue Orientirung bezüglich des Heilverfahrens. — Neues zur „Hausapotheke“ u. s. w. u. s. w.**

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Prämiirt auf der Oberrheinischen Gewerbe-Ausstellung in Freiburg 1887.

Empfehlung!

Unterzeichneter erlaubt sich einer hochwürdigen katholischen Geistlichkeit folgende Gegenstände in empfehlende Erinnerung zu bringen, als:

Monstranzen, Ciborien, Meßkelche, Versehekreuze, Kreuzpartikel, Ewiglicht-Lampen, Rauchfässer mit Schiffchen, **Taufplatten** mit Kanne, **Meßkännchen** in Metall und Glas, sowie Platten hierzu, **Repositorien, Versehlaternen** mit und ohne Glocken, harmonisch gestimmte **Altarglocken, Sakristei-Glocken** mit Gestell, harmonisch gestimmt, **Altarleuchter** in allen Größen u. Stielarten, sowie **Apostel-** und **Tabernakelleuchter, Weihwasserkessel** in Kupfer und Messing, **Prozessionslaternen, Vortragkreuze, Fahnengarnituren, Hostiendosen, Aspergill-** und **Weihwasserwedel** u. s. w. Gleichzeitig bemerke, daß von oben Angeführtem immer großes Lager vorhanden ist, damit wenn etwas verlangt wird, sofort eine Auswahl eingesandt werden kann. Zeichnungen nebst Preisangaben werden auf Verlangen franko zugesandt.

Ferner werden von mir sämmtliche Reparaturen, sowie Vergolden und Versilbern von oben angeführten Waaren unter Garantie auf das Geschmackvollste ausgeführt.

Preise äußerst billig.

Ettenheim (Station Orschweier). 6.5

Hochachtungsvoll

M. Hoferer, Gold- und Silberarbeiter.

Rosenkranz-Zettel,

per Bogen (15 Stück) 10 Pfg., sind zu haben bei der **Expedition des „Badischen Beobachters“ in Karlsruhe.** Adlerstraße 42.

Koke-Bestellungen

zu den billigen Abonnementpreisen können **nur noch bis Freitag, den 30. September d. J.,** von uns angenommen werden.

Städtische Gas- und Wasserwerke Karlsruhe,

Kaiser-Allee Nr. 11.

Restauration zum Elephanten.

Heute, Donnerstag, den 29. September:

Grosses Concert

der vollständigen Colosseums-Kapelle,

unter persönlicher Leitung des Musikdirektors **Sporcik.**

Anfang 8 Uhr Abends. **Eintritt frei.**

Aretz & Cie.,

Spezial-Geschäft für Gummi-, Guttapercha-, Asbest- und Linoleum-Fabrikate etc.,

21 Kreuzstraße,

empfehlen:

Gummi-Schuhe in deutschen, englischen, amerikanischen und russischen Fabrikaten,

Linoleum (Korkteppiche), Lager der besten **deutschen** und **englischen** Fabriken (beste Marken), **Stückwaare, abgepaßte Vorlagen** in jeder Größe, und **Läufer,** neueste schöne Dessins, **größte Auswahl, billigste Preise,**

Wachstuche, äußerst weich und geschmeidig, höchst praktische Tischdecken, leicht mit feuchtem Schwamm zu reinigen und daher für den täglichen Familiengebrauch, für Speisetische, Küchen, Kinderstuben, Waschtische, sowie für Restaurationen zu empfehlen, neue und wirklich schöne Muster,

Cocos-Matten und Läufer, sehr billig, schöne Auswahl,

Gummi-Matten, sehr haltbar, namentlich praktisch an Hausthüren rc.,

Gummi (Lithoid)-Wäsche, Kragen, Manschetten rc.,

Gummi-Hosenträger, große Auswahl, billigste Preise,

Gummi-Betteinlagestoffe für Wöchnerinnen und Kranke, sehr billig.

Gummi-Platten, Gummi-Verdichtungs-Schnüre,

Gummi-Schläuche für Gas, Wasser, Bier und Wein rc.,

sämmtliche **technische Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,**

Verbandstoffe von Paul Hartmann in **Heidenheim,**

Lager in prima **Kernleder-Riemen,**

Wäsche-Auswindmaschinen mit ganz vorzügl. Gummiwalzen,

Mange-Maschinen zum Glätten der Wäsche, sehr solid, praktisch und billig. 20.6

Artikel für Krankenpflege.

Wir suchen stets das Neueste und Beste in unserer Branche zu billigen Preisen zu bieten und laden zur gefälligen Besichtigung unseres Lagers ein.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —

außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Von der mir zum Verkauf übergebenen

circa 1 Million

guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben ist die 5. größere Sendung eingetroffen, und erlaube ich mir, Raucher, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, wiederholt auf diese seltene und beachtenswerthe Gelegenheit aufmerksam zu machen.

10 Sorten à 36, 38, 47, 48 und 55 Mk. per Mille.

J. B. Klingele Nachfg.,

3.3 **71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße. Karlsruhe.**

Hierdurch erlaube ich mir, ergebenst anzuzeigen, daß **sämmtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison** in **fertigen eleganten**

Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie in **ff. Nouveautés** in deutschen, englischen und französischen Stoffen für

Anfertigung nach Maass

eingetroffen sind.

☞ **Als höchst seltenen Gelegenheitskauf** empfehle ich einen **großen** Posten

Knaben-Paletots und Knaben-Anzüge

☞ **zu 3½, 4, 5 und 6 Mark,** ☜

reeller Werth 6—14 Mark.

N. Breitbarth, Karlsruhe,

im **großen** Eckladen der Kaiser- und **Lammstraße.**

☞ Ich erlaube mir, besonders auf meine Schaufenster-Dekoration aufmerksam zu machen, wo

Hunderte Knaben-Anzüge und Knaben-Paletots

zur gefl. Ansicht ausgelegt, und bemerke, daß **jedes Stück bereitwilligst aus dem Fenster genommen wird.** 10.8

☞ **Für die Herren Reservisten** ☜

einige Hundert Anzüge zu 15, 16, 18, 20, 22—36 Mark,

einige Hundert Paletots zu 14, 16, 18, 20, 25—42 Mark,

ca. 1000 Stoff- und Buckskinhosen zu 4, 5, 6, 7, 8, 9—12 Mark.

L. PH. KASPER,

Adolf Römhildt's Nachfolger,

Holz- und Kohlen-Handlung,

Détail-Lager: Karlsruhe, Moltkestr. **Kontor: Akademiestrasse 1,** Engros-Lager: Maxau am Rhein.

empfiehlt in nur prima Waare:

Ruhrer Fettschrot,
„ Stückkohlen,
„ Nusskohlen,
„ Schmiedenusskohlen,
Magerwürfelkohlen (Anthracit),
Gas-Coaks,

Saarkohlen,
Braunkohlen-Brikets,
Buchen-Holzkohlen (Bügelkohlen),
Buchenholz,
Forlen- und Tannenholz,
Schwarten-Abfallholz.

Hut-Bazar

32 Kriegstraße 32,

Josef Goldfarb.

Herren-Regenschirme

mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen **Zanella,**

2 Mk. 50 Pfg.,

in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,

4 Mk.

Damen-Regenschirme

mit hochelegantem Stöcken (Neuheiten),

in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,

in prima Gloria 3.50 Mk.

Enormes Lager, billigste, feste Preise. 36.27

Denat. Spiritus

im Kleinverkauf

empfiehlt

Franz Mayer, Kurvenstraße 18.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 30. Septbr. 3. Quartal 100. Abonnem.-Vorstellung. **Die Großstadtluft.** Schwank in vier Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 2. Oktober. 3. Quartal 103. Abonnem.-Vorstell. **Der Prophet.** Große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen, nach dem Französischen des Eugen Scribe, von L. Rellstab. Musik von G. Meyerbeer. Anfang ½7 Uhr.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Sonntag, den 2. Okt. 9. Vorstellung des Großh. Hoftheaters. **Die Waise aus Lowood.** Schauspiel in zwei Abtheilungen und vier Akten, mit freier Benützung des Romans von Currer Bell, von Charlotte Birch-Pfeiffer. Anfang 4 Uhr.

Eintrittskarten zu den Vorstellungen des Gr. Hoftheaters an Sonntagen im Stadtgartentheater sind jeweils zu haben:

1) An der Billetkasse des Gr. Hoftheaters am Dienstag, Donnerstag und Freitag jeweils v. 11—1 Uhr Mittags;
2) bei Herrn Kaufm. O. Mayer, Ecke der Schützen- und Wilhelmstraße, von Dienstag früh bis Sonntag Vormittags 9 Uhr;
3) an der Kasse im Stadtgartentheater am Sonntag von 11 bis ½1 Uhr Vormitt. und von ¼4 Uhr Nachmittags an; daselbst sind auch Theaterzettel zu haben.

Die Preise der Plätze sind: Fremdenloge 2 M., Logen u. Sperrsitze je 1 M. 50 Pf., I. Rang 1 M. 30 Pf., II. Rang 1 M., Mittelgallerie 40 Pf., Seitengallerie 30 Pf.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 28. September 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.90.10
3½ „	„ „ „	100.20.10
3 „	„ „ „	87.25.
4 „	Preußische Consols „	106.80.70
3½ „	„ „	100.20.10
3 „	„ „	87.90.90
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.70.
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	
4 „	Badische Obligationen fl.	102.90
4 „	„ v. 1886	106.70
4 „	Oest. St.-Sch. Gold-Oblig.	—
4 „	„ Goldrente fl.	98.10.
4½ „	„ Silberrente „	81.90.70
4½ „	„ Papierrente „	80.10.80
4 „	Ungarische Goldrente „	95.50.
4 „	„ Papierrente „	85.40.85
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	31.80.
4½ „	„ Tabak-Anleihe	79.—
3 „	„ Ausl. (81)	22.70.
6 „	Russische Goldanleihe R.	102.80.
4 „	Spanische ausl. Rente	64.30.
5 „	Italienische Rente	88.—
5 „	Serbien, Goldrente	76.75.80
5 „	Serbien, St. G. Hyp. Obg.	78.—
6 „	Ruß. Cons. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	99.10.80
5 „	Rumänische Rente	96.20.
4 „	Griech. Monopolanleihe	56.—
5 „	Türkische Zollobligationen	94.90.
1 „	„ convert. Oblig.	22.00.8
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	42.—
	Mexikaner	77.50.
6 „	„ von 1890	77.5
3 „	„	26.50.
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104.80.
3½ „	Deutsche Reichsbank	148.83.80
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	110.—
4 „	Badische Bank	115.—
4 „	Rhein. Disc.-Commandit	188.40.80
4 „	Bayer Handelsbank fl.	142.8
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	300.85.
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	97.80.
4 „	Frankfurter Bank	141.—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	158.90.15
5 „	Wiener Bankverein	—
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	265½
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	841½
4 „	Deutsche Unionbank	89.—
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	38.10.80
4 „	Hessische Ludwigsb.	119.90
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	223.80.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143.80.
4 „	„ Nordbahn	113.90.
5 %	Albrecht b. M. 200 fl.	77½
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	248¾
5 „	„ Südbahn	87½. 87
5 „	„ Nordwestb. Gall. fl.	180½
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	196¾
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	138.60
4 „	Gotthardbahn „	118.70
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Heß. Ludwigsb. v. 68/69	102.90.80
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/79	—
4 „	Pfälzer Bsgb. in Mark	104.1
4 „	„ Nordbahn in M.	—
4 „	„ Maxbahn in M.	103.50.40
4½ „	Vorarlg. Eisenb.	99.85.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.10. 7
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.30.80
3 „	„ „ 9. Em.	77.—
3 „	„ Ergänzungsnetz	79.—
4 „	„ Südbahn	104.—
4 „	Elisabethbahn	96.90.10
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103.90
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.50.80
4 „	Sard. Sech. 1. u. 2. E. g. g.	78.80.
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	178.20
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	138.9. 83
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.90.
4 „	Badische 100 Thlr.	138.30.90
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128.10.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	118.10.
4 „	Oest. v. 1864 à fl. 250 fl.	—
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	124.10
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	103.60.
	Augsburger 7 fl.	30.—
	Ansbacher 7 fl.	41.90.
	Meininger 7 fl.	27.95.
	Pappenheimer	30.10.
	Freiburger 15 Fr.	34.10.
	Finnländer 10 Thlr.	57.60.
	Kurhessische 40 Thlr.	—
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.90.80
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.—
3½ „	„	97.60.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.10
4 „	„ „ unk. 1900	102.80.
3½ „	„	98.—
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	106.97.
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.10
3½ „	„	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	101.8
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.6
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	98.—
4 „	„ „ 43—49 M.	100.90
4 „	„ „ S. 50	—
4 „	„ „ unk. 1896—7	102.1
4 „	„ „ Com. S. IV	102.9
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „		—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—
	Montanwerthe.	
	Laura	111.80 - 1
	Harpener	132.70—
	Gelsenkirchener	136.40—
	Bochumer	129.70—
	Alpine Montan	58.—
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	84.9
	Amerikanische Anleih.-St.	4.18½
	Oesterreichische Papier-Coupons	169.9
	Amerikanische Papier-Coupons	4.14
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Diskonto	3¼

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.